

--

Gerhard Vinnai

Zur stummen ökonomischen Gewalt der westlichen Gesellschaften (2024)¹

Vorbemerkungen zu den folgenden Texten.

Jede gelingende Kritik ist auf Selbstkritik angewiesen. Man kann eine andere Person nur angemessen kritisieren, wenn man immer wieder selbstkritisch überprüft, ob man ihr nicht abgelehnte eigene Persönlichkeitsanteile oder eigene Probleme, in die man verstrickt ist, zuzuschreiben tendiert, und dadurch ein angemessenes Verständnis dieser Person erschwert. Was für die Beziehung zwischen Personen gilt, gilt ähnlich auch für die Beziehung zwischen verschiedenen Gesellschaften oder politischen Systemen. Zustände in anderen Regionen dürfen, wenn nötig, sicherlich von uns kritisiert werden, aber diese Kritik sollte mit dem Bemühen um die Selbstkritik des eigenen Lagers verbunden sein. Diese sollte sich darum bemühen, Schattenseiten der eigenen Lebenswelt nicht zu verleugnen und sie dann anderen Lebenswelten zu unterschieben. Sie sollte helfen zu vermeiden, andere Länder und deren Bewohner abzuwerten, um das eigene Land und seine Bewohner dadurch aufzuwerten. Überhaupt sollte man versuchen, Differenzen zu akzeptieren und Anderes nicht vorschnell an eigenen Wertmaßstäben messen. Die Notwendigkeit einer politischen Selbstkritik wird in der Gegenwart besonders dringend, wenn in Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in Russland oder China, bei uns wieder Mentalitäten aus der Zeit des Kalten Krieges reaktiviert werden, die einem Bemühen um ein wirkliches wechselseitiges Verstehen im Wege sind und ein Schwarz-Weißdenken fördern, das zu politischer Propaganda passt, aber kaum Beziehungen zu stiften vermag, die die Friedensfähigkeit zu verbessern vermögen. Weil dem nach meiner Meinung so ist, will ich mich im Folgenden vor allem darum bemühen, die Schattenseiten der bestehenden westlichen Gesellschaften in den Blick zu nehmen. Sie haben Kritik nötig, dies auch, weil diese helfen kann, die Kritik an anderen Gesellschaften nicht auf unnötige Art zu verzerren.

Teil I

Freiheit und Unfreiheit der Ökonomie

¹ Der Text liefert eine überarbeitete Fassung eines Textes, der unter dem Titel: „Zum ökonomischen Totalitarismus der „freien Welt“ 2023 erschienen ist.

Freiheit und Privateigentum

Die westlichen Gesellschaften sind, ihrem Selbstverständnis nach, freie, demokratische Gesellschaften. Sie verbinden dieses Selbstverständnis mit der bei ihnen herrschenden Rechtsstaatlichkeit, der Garantie von Grundrechten oder der Möglichkeit, Parlamente und Regierungen durch freie Wahlen unter konkurrierenden Parteienvertretern auszuwählen. Die Freiheit, die sie für sich behaupten, ist aber, ohne dass das meist wirklich zur Kenntnis genommen wird, vor allem mit ihrer Eigentumsordnung verbunden. Freiheit ist in der westlichen Gesellschaft um das private Eigentum zentriert. Dem bürgerlichen Selbstverständnis, das mit der bestehenden Eigentumsordnung verbunden ist, ist die Basis der Freiheit das Recht der freien Verfügung über privates Eigentum. Aber kann die Verbindung von Freiheit und Privateigentum nicht auch Unfreiheit hervorbringen?

Große Theoretiker in den Anfängen der bürgerlichen Kultur haben immer wieder die Verbindung von Freiheit und Privateigentum theoretisch legitimiert. Rousseau hat eine radikale Eigentumskritik formuliert, der zufolge privates Eigentum in seinen Anfängen mit einer Art gewaltsamer widerrechtlicher Aneignung von Gütern verbunden war, zu denen ursprünglich alle Mitglieder eines Gemeinwesens Zugang hatten. Er formuliert: „Der erste, der ein Land eingezäunt hatte und sich einfallen ließ zu sagen: ‚dies ist mein‘ und die Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der wahre Gründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde und wieviel Not und Elend und wie viele Schrecken hätte derjenigen dem Menschengeschlecht erspart, der die Pfähle herausgerissen und den Graben zugeschüttet und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: ‚Hütet euch diesen Betrüger zu hören, ihr seid verloren, wenn Ihr vergesst, dass die Früchte allen gehören und die Erde niemandem‘.“²

Obwohl Rousseau die gewaltsame rücksichtslose Durchsetzung des Privateigentums kritisiert, ist für ihn die rechtlich garantierte Verfügung über privates Eigentum zugleich „das heiligste aller Güter der Bürger“.³ Diese Bedeutung des privaten Eigentums hat für Rousseau ihre Wurzeln darin, dass das Eigentum erlaubt, andere von der Verfügung über seinen Besitz auszuschließen und dadurch freie soziale Räume zu garantieren. Privates Eigentum sichert die Freiheit gegenüber dem Zugriff anderer Eigentümer und erlaubt die Freiheit der

² Rousseau: Diskurs über die Ungleichheit. Stuttgart 2008, S.173

³ zitiert nach in Rehm: »Ihr seid verloren, wenn Ihr vergesst, daß die Früchte allen gehören und die Erde niemandem« In: Was ist Eigentum? 2005 S.103

Eigentümer gegenüber staatlichen Eingriffen. Das Eigentum kann allerdings für Rousseau diese Funktion nur erfüllen, wenn es relativ gleichmäßig in der Gesellschaft verteilt ist und Reiche und Mächtige nicht die Möglichkeit haben, mit Hilfe ihres Eigentums Schwächere für ihre Interessen auszubeuten. Rousseau hat das Verdienst, auf eine Ambivalenz des Privateigentums hingewiesen zu haben: Es wurzelt seinem Ursprung nach in Gewalt, soll aber zugleich die freie Entfaltung von Subjekten garantieren.

Kant hat im Anschluss an Rousseau darauf hingewiesen, dass privates Eigentum seinen Besitzern erlaubt, andere aus dem Bereich seiner Nutzung auszuschließen und damit einen Bereich der Freiheit herzustellen. Er formuliert: „Das Rechtlich-Meine ist dasjenige, womit ich so verbunden bin, dass der Gebrauch, den ein anderer ohne meine Einwilligung mit ihm machen möchte, mich lädieren würde.“⁴ Die Sicherung der freien Verfügung über privates Eigentum ist mit dem Recht der Eigentümer verbunden, den Raum, den es schafft, ihren Wünschen und Interessen entsprechend zu gestalten, was den Kern einer freien Existenz ausmacht. Auch für Kant ist also in der bürgerlichen Gesellschaft Freiheit unabdingbar mit dem Privateigentum verbunden. Kant hat allerdings das Privateigentum zugleich an eine soziale Verpflichtung gebunden. Das Recht der freien Verfügung über sein privates Eigentum ist für ihn damit verknüpft, dass man zugleich bei anderen Eigentümern dieses Recht zu garantieren hilft, die Eigentümer haben also die Pflicht, auch das Eigentum anderer zu schützen. Das macht das Recht auf privaten Besitz, welches nur ein individuelles Recht zu sein scheint, zu einer sozialen Angelegenheit. Wie Rousseau hat auch Kant festgestellt, dass die Freiheit sichernde Funktion des Eigentums daran gebunden ist, dass es relativ gleichmäßig gestreut ist, und nicht privilegierten Minderheiten erlaubt, ungerechtfertigte Macht über andere auszuüben.

Auch für Hegel garantiert das private Eigentum, als rechtlich abgesichertes Eigentum, die Basis bürgerlicher Freiheit. Freiheit ist für Hegel etwas Abstraktes, solange sie nicht dadurch konkret wirksam wird, dass private Eigentümer ihr Eigentum ihren Interessen und Wünschen entsprechend gestalten können. Freiheit ist für Hegel an den „Willen“ gebunden diese Möglichkeit zu realisieren. Sie bedeutet den „Willen“ zur Geltung bringen zu können, sich in seinem Eigentum seinen Interessen und Wünschen entsprechend zu vergegenständlichen.⁵ Freiheit ist also in ihrem Kern das Recht der freien

⁴ Kant: Metaphysik der Sitten zitiert nach Unruh: Die vernunftrechtliche Eigentumsbegründung bei Kant. In: Was ist Eigentum? S.133f

⁵ Der Begriff des Willens verbindet bei Hegel vitale und vernunftgesteuerte Elemente zu einer Einheit. Seine psychologischen Elemente werden nicht genauer erfasst. Erst die Psychoanalyse

Verfügung über privates Eigentum, das vom Staat als einen Garanten gesellschaftlicher „Sittlichkeit“ abgestützt wird. Der Staat ist für Hegel ein freier Staat, wenn er die Freiheit der Privateigentümer garantiert.

Hegel hat seine Analyse der besitzergreifenden Beziehung zum privatem Eigentum eigentümlicherweise auch auf die Analyse zur Beziehung zur „eigenen“ Leiblichkeit ausgedehnt. Für ihn gilt in der Beziehung zu sachlichem Eigentum: „Daß Ich etwas in meiner selbst äußeren Gewalt habe, macht den Besitz aus, so wie die besondere Seite, daß Ich etwas aus natürlichem Bedürfnisse, Triebe und der Willkür zu dem Meinigen mache, das besondere Interesse des Besitzes ist. Die Seite aber, daß Ich als freier Wille mir im Besitze gegenständlich und hiermit auch erst wirklicher Wille bin, macht das Wahrfafte und Rechtliche darin, die Bestimmung des Eigentums aus.“⁶ Auch für den Körper gilt, dass er als Eigentum in Besitz genommen werden soll. „Der Körper, insofern er unmittelbares Dasein ist, ist er dem Geiste nicht angemessen; um williges Organ und beseeltes Mittel desselben zu sein, muss er erst von ihm in Besitz genommen werden.“⁷ Dies hat zur Konsequenz, dass der Mensch nur als Eigentümer und damit auch als Eigentümer seines Körpers ein freies Wesen sein kann. „Aber als Person habe ich zugleich mein Leben und Körper, wie andere Sachen, nur, insofern es mein Wille ist.“⁸

Hegel hat aufgezeigt, dass sein Freiheitsverständnis mit dem privaten Eigentum verknüpft ist, aber er hat dabei, wie seine Vorgänger, nicht zureichend die Qualität dieses Eigentums bestimmt. Dies hat später Marx mit seiner Analyse des Kapitalismus vorangetrieben. Marx zufolge hat Eigentum im Rahmen einer kapitalistischen Gesellschaft einen Doppelcharakter: Es hat einerseits einen Gebrauchswert, den Eigentümer ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen und gestalten können, zugleich wird aber im Kapitalismus Eigentum üblicherweise zu einer Ware, die einen Tauschwert hat, der in ihrem Preis einen Ausdruck findet. Sie kann als solche nur mithilfe von Geld erworben werden oder gegen Geld veräußert werden, was einen Austausch mit anderen Eigentümern verlangt. Als Ware ist Eigentum an den Warenverkehr gebunden, der ökonomischen Gesetzmäßigkeiten gehorcht, und dadurch die Besitzer bestimmten

Freuds hat es erlaubt, diese Verbindung genauer zu untersuchen. Die relative Ungenauigkeit des Begriffs des Willens ist aber wohl auch damit verbunden, dass seine Beziehung zur Freiheit, ihrem Wesen nach, eine exakte Bestimmung nicht zulässt.

⁶Hegel: Rechtsphilosophie S.58

⁷Ebd.S.60

⁸Ebd. S. 59 Zur Kritik an einer derartigen Position siehe Vinnai : Zur Kritik des Rechts der freien Entfaltung der Persönlichkeit. www.vinnai.de 2022

vorgegebenen wirtschaftlichen Regeln unterwirft. Durch diese werden die Warenbesitzer, vermittelt durch die Qualität ihrer Waren, zu anderen Warenbesitzern in Verhältnisse gesetzt, denen sie sich weitgehend anpassen haben. Im Kapitalismus hat sich Gesellschaftlichkeit als ein System des Warentauschs von Privateigentümern durchgesetzt, der nach bestimmten Regeln erfolgt. Dieses System ist ihrem ökonomischen Handeln vorgegeben, es hat sich soweit verselbständigt, dass es alle Marktteilnehmer seinen Zwängen unterwirft.

In der bürgerlichen Gesellschaft wird aber Eigentum als Ware nicht nur in Tauschprozessen an ökonomischen Zusammenhängen gebunden, es ist auch dazu da, in der ökonomischen Konkurrenz Erfolge zu erzielen oder in ihr zum Scheitern verurteilt zu werden. Wenn Eigentum in der ökonomischen Konkurrenz für seine Besitzer erfolgreich zur Geltung kommen soll, muss es zu Kapital werden, das nicht von diesen konsumiert werden soll, sondern sich im Prozess seiner ökonomischen Verwertung vermehren soll. Das Eigentum soll als Kapital „Junge bekommen“, es soll sich rentieren und dabei ökonomischen Reichtum und ökonomische Macht zu akkumulieren helfen.

Verschiedene Formen des Eigentums, wie etwa Eigentum, das zum Konsum bestimmt ist, oder Kapitaleigentum an Firmen, sind in ihrer Qualität und ihren Wirkungen verschieden. Das Eigentum an Firmen erlaubt es, Arbeitskräfte zu kaufen, und sie, verknüpft damit, so zum Einsatz zu bringen, dass dies den Reichtum seiner Eigentümer mehren kann. Diese Quelle von Reichtum ist nur Besitzern von Produktionsmitteln zugänglich, während die in dieser Hinsicht besitzlosen unteren sozialen Schichten von dieser Möglichkeit ausgeschlossen sind, was die kapitalistische Gesellschaft zu einer Klassengesellschaft macht. Diese sind nur Besitzer ihrer Arbeitskraft, die sie, um zu überleben, als Ware an Produktionsmittelbesitzer verkaufen müssen.

Indem Eigentum zu Kapital wird, das sich durch Gewinne vermehren soll, wird es ökonomischen Strukturzusammenhängen unterworfen, die die Eigentümer von Firmen in Konkurrenzverhältnisse mit anderen Firmeneigentümern verstricken, und Arbeiter zwingen, ihre Arbeitskraft, in Konkurrenz mit anderen Arbeitern, Firmen zum Kauf anzubieten. Unternehmer und Arbeiter werden also, wenn auch auf unterschiedliche Art, ökonomischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen, die mit sozialer Isolierung und Rivalitäten in der Konkurrenz verbunden sind.

Eine besondere Bedeutung kommt in der gegenwärtigen Phase der kapitalistischen Entwicklung der Tatsache zu, dass sich der Besitz von Geld immer mehr in den Besitz von Geld als Kapital verwandelt. Geld von Einzelnen

oder von Firmen soll dadurch in Geldkapital verwandelt werden, das gewinnbringend angelegt wird bzw. gewinnbringend der Spekulationen mit Finanztiteln dienen soll. Als Finanzkapital erlangt Geld in der Gegenwart eine immer mehr wachsende Bedeutung, indem es ein Netz von globalen Abhängigkeiten mit sich bringt, das von konkurrierenden Firmen erzeugt wird, die mithilfe von Geldkapital Reichtümer erlangen wollen. Wenige weltweit tätige Unternehmen, in Gestalt von Großbanken oder Investmentfonds besorgen in diesem Netz, für sich und ihre reichen Kunden, die meist sehr gewinnbringenden Geschäfte der Kapitalanlage. Ihre Aktivitäten erzeugen ein weitgehend unsichtbares Netz von weltweiten Abhängigkeiten, die sich von früheren Formen von Abhängigkeiten unterscheiden, in denen das Kapital als Sachkapital, etwa in Gestalt einer Fabrik, noch sichtbar war, während das Geldkapital heute meist noch allenfalls als Posten in der Geschäftsbilanz erscheint.

Das verselbständigte Netz, welches das universalisierte Finanzkapital erzeugt, bringt umfassende Abhängigkeiten mit sich, denen tendenziell alle Menschen auf dem Globus unterworfen werden, ohne dass sie sich diese Abhängigkeiten genauer sichtbar bzw. erfahrbar machen können. Sie wissen üblicherweise nicht, wie dieses Netz geknüpft ist und wie es funktioniert. Selbst die Profis des Finanzgeschäftes tapen hier immer wieder im Dunkeln, weil sich ihre Spekulationen mit Finanztiteln immer an einer tendenziell unsicheren Zukunft orientieren müssen, die keine genauen Vorhersagen erlaubt. Das vom Kapital erzeugte Netz ist weitgehend unberechenbar, zumal es von einer computerisierten Finanzindustrie in rasendem Tempo verändert werden kann und es, als mit spekulativem Kapital gebildetes, zumeist nicht eindeutig auf harte ökonomische Realitäten bezogen werden kann.⁹ Die umfassenden Verstrickungen des Finanzkapitals, die von den ihm Unterworfenen meist kaum begriffen werden können, erzeugen gewissermaßen eine Art „Spinnennetz“, welches sie versklaven kann, indem es ihre Arbeitskraft, ihre intellektuellen Möglichkeiten und ihr Tun demokratisch kaum kontrollierbar auszusaugen vermag. Derartige Wirkungen beziehen sich nicht nur auf Menschen, sondern auf verwandte Art auch auf die Natur, auch sie wird zu ausbeutbarem Material verdinglicht, indem sie ihrer Lebendigkeit beraubt wird.

Die kaum transparenten Funktionsprinzipien der Finanzinstitutionen sind in Vielem mit denen von multinationalen Konzernen verwandt, beide sind oft auf verschiedene Art eng miteinander verflochten. Multinationale Konzerne haben zwar üblicherweise eine Art lenkende Zentrale, aber sie stellen üblicherweise

⁹ siehe hierzu: J. Vogel: Kapital und Ressentiment. 2020

Zusammenschlüsse von Unternehmen dar, deren weltweite Vernetzung oft kaum zu durchschauen ist. Sie besitzen Firmen und Niederlassungen in vielen Ländern, wo sie unterschiedliche Standortvorteile in Bezug auf Rohstoffe, Arbeitskosten oder Steuern für sich zu nutzen bestrebt sind. Ihr machtsstrategischer Einfluss auf Regierungen kann diese dazu zwingen, ihnen besondere Vergünstigungen zu gewähren. Ihr Handeln kann mit Wirtschaftskriminalität und Formen der legalen und illegalen Steuerhinterziehung verbunden sein. Je umfassender die internationalen Finanzgeschäfte mit dem Internet verbunden sind, desto mehr wächst die Chance der Internetkriminalität, auf sie Einfluss zu gewinnen. Die Zukunft des Finanzkapitals kann, bei einer sich verändernden Weltlage, etwa durch Kriege oder das Anwachsen einer wirtschaftlichen Großmacht wie China unsicher sein, aber sicher ist, dass es in der Gegenwart kaum mit effizienten demokratischen Kontrollen und sozialer Gerechtigkeit verbunden ist: Es produziert sehr viel Reichtum bei Wenigen und viel Armut bei Vielen.

Die unsichtbare globalisierte Macht des Finanzkapitals, begünstigt, verbunden mit einer generell ungesicherten wirtschaftlichen und sozialen Zukunft, die Irrationalisierung des gesellschaftlichen Bewusstseins. Die kaum fassbaren Regeln dieser Kapitalverwertung können zum wahnhaften Bewusstsein drängen.

Freiheit der Ökonomie

I

Die kapitalistische Ökonomie der westlichen Gesellschaften ist ihrem Anspruch nach eine „Freie Wirtschaft“, die Marktteilnehmern Freiheiten bei ihren ökonomischen Entscheidungen zubilligt. Sie garantiert vor allem das „Freie Unternehmertum“, das den Besitzern von Firmeneigentum erlauben soll, dieses nach Belieben gewinnbringend einzusetzen. Sie ist keine Zentralverwaltungswirtschaft, bei der ein staatliches ökonomisches Zentrum versucht, das ökonomische Geschehen umfassend zu regulieren.

Aber worin besteht die propagierte Freiheit, die der westliche Kapitalismus den in seinem Rahmen Tätigen zubilligt? Ist die Freiheit des Kapitalismus eine Offenheit dieser ökonomischen Formation, die ihre Entwicklung bestimmt, oder eine Freiheit derer, die in ihrem Rahmen ihr Leben reproduzieren? Freiheit besteht in der Welt des Kapitalismus vor allem in einer rechtlich geregelten Bindung an deren ökonomische Zwänge, die den Unterworfenen dabei aber bestimmte Spielräume zubilligt. Der Kapitalismus erlaubt Marktteilnehmern,

eigenes Kapital in verschiedene Firmen zu investieren, Geld unterschiedlich für den Konsum von Waren auszugeben, nach Schulabschluss nicht festgelegte Berufe zu wählen oder die Arbeitskraft an verschiedene Firmen zu verkaufen. Die vorgegebenen Zwänge der Ökonomie werden verbunden mit bestimmten Spielräumen durchgesetzt, es besteht die Möglichkeit für Einzelne oder Firmen, die Freiheiten die ihnen als Marktteilnehmern zugebilligt werden, besonders effizient zu nutzen und sich damit in der ökonomischen Konkurrenz im eigenen Interesse Vorteile zu verschaffen. Die Freiheit ist damit an vorgegebene ökonomische Strukturen gebunden, sie erlaubt aber auch die Nutzung von Möglichkeiten, die sie enthält. Das sorgt für eine Intensivierung der wirtschaftlichen Aktivitäten und - gesellschaftlich betrachtet - für permanentes ökonomisches Wachstum.

Dieses Wachstum aber hat seine Schattenseiten, es sorgt zugleich dafür, dass die Macht des toten Kapitals über die lebendige Arbeit, und die mit ihr verbundenen ökonomischen Zwänge in kollektivem Maßstab immer mehr an Einfluss gewinnen. Die mit Hilfe des Engagements der Produzenten entgrenzte Produktion kann zu mehr gesellschaftlichem Reichtum führen, der neue Möglichkeiten mit sich zu bringen vermag, aber zugleich auch für mehr Unfreiheit durch die wachsende Übermacht der ökonomischen Verhältnisse sorgen kann. Je engagierter und cleverer ihre ökonomischen Chancen von Vielen genutzt werden, desto mehr wächst zugleich ihre Abhängigkeit von der Übermacht von verselbstständigen ökonomischen Institutionen und von Marktzwängen, die durch ihr als frei erscheinendes Handeln hervorgebracht werden. Ihre Freiheit verkehrt sich damit zu einer Art der Unfreiheit, die es erlaubt, sie kapitalistischen Verhältnissen und den mit ihnen verbundenen Regeln der Kapitalverwertung immer mehr zu unterwerfen. Die Freiheit ist im Rahmen der kapitalistischen Ökonomie an deren Regeln gebunden, aber wäre wirkliche Freiheit nicht auch eine Freiheit jenseits ökonomischer Zwänge, eine Freiheit, die ihnen entronnen wäre?

Das Wachstum der Produktions- und Dienstleistungsunternehmen sorgt dafür, dass die Arbeit immer mehr den Zwängen der in Großunternehmen konzentrierten Kapitalverwertung gehorchen muss. Die zunehmende Durchkapitalisierung aller Lebensbereiche kann dem Konsum neue Möglichkeiten eröffnen, aber sie macht auch dieser Freiheit in Vielem immer mehr den Garaus. Die Kommerzialisierung der Freizeitaktivitäten schafft wohl auch neue Aktionsräume, der freien Entfaltung von Subjekten stehen diese kommerziell betriebenen „Verhaltenskäfige“ aber in Vielem entgegen. Das Wachstum der Ökonomie erzeugt nicht nur mehr Reichtum, es zerstört auch die

natürliche Basis der Ökonomie und damit auch die der Gesellschaft, eine ökologische Zerstörung, die in Rahmen des Kapitalismus kaum aufzuheben ist. Die Fortschritte des Kapitalismus gehorchen einer Dialektik von Freiheit und zerstörerischer Unfreiheit.

Die Freiheiten im Rahmen des ökonomischen Zwangssystems sind zugleich an ökonomische Ungleichheiten gebunden. Sie billigen Vielen, im Gegensatz zu privilegierten Minderheiten, nur in sehr begrenztem Maße ökonomische Handlungsspielräume und mit ihnen verbundene Freiheiten zu. Der Kapitalismus hat in seiner Geschichte das Privateigentum und die mit ihm verbundenen persönlichen Freiheitsrechte möglich gemacht, aber er hat auch, damit verbunden, massive ökonomische Ungleichheiten in Klassengesellschaften hervorgebracht, die Lebensmöglichkeiten können in ihnen sehr ungerecht verteilt sein. In der Gegenwart zeigt der Kapitalismus eine Tendenz, Formen des Privateigentums und die mit ihm verbunden Spielräume des Handelns, die er möglich gemacht hat, wieder abzuschaffen. Die zunehmende Konzentration des Kapitals und der Funktionsverlust des Privateigentums erzeugen neuartige Formen der Unfreiheit.¹⁰

II

Der Kapitalismus hat für Privateigentümer bestimmte Freiheiten hervorgebracht und beansprucht sie gewissermaßen durch heilige Regeln zu garantieren. Aber er hat die Tendenz, diese Freiheiten für immer mehr Mitglieder der Gesellschaft zu reduzieren, indem er Reichtümer ungleichmäßig verteilt und damit nur sehr ungleiche Spielräume ihrer Nutzung zubilligt. Dem überkommenen Verständnis des Bürgertums zufolge, auf das oben im Text hingewiesen wurde, bedeutet Privateigentum das Recht, mithilfe einer eigenständigen Praxis über seine Gegenstände frei verfügen zu können. Eigentum rechtfertigt sich ihm zufolge durch eigene Arbeit, die mit ihm verbunden ist und die indirekt auch der Gesellschaft Nutzen bringen soll. Ein solches Eigentumsverständnis verliert in vielen sozialen Bereichen immer mehr seine soziale Basis. Hierzu einige Befunde, die diese Tendenz aufzeigen sollen, welche sich in ähnlicher Weise auch in ungenannten anderen Bereichen der Ökonomie ausfindig machen lassen.¹¹

¹⁰ Siehe hierzu Vinnai: Die Tücken des Privateigentums S.51ff

¹¹ Zahlen hierzu siehe Vinnai: Die Tücken des Privateigentums S.51ff

Das Privateigentum an Wirtschaftsunternehmen hat im Kapitalismus eine enorme Konzentration erfahren, die die ökonomische Selbstständigkeit sehr weitgehend zum Verschwinden gebracht hat.¹²

Bereits um 1900 waren in Deutschland nur ungefähr 20% der Erwerbstätigen Selbstständige, heute sind es noch ungefähr 10%. Um 1900 waren noch mehr als 40% der Bevölkerung als Eigentümer und Miteigentümer oder mithelfende Familieneigentümer im eigenen Betrieb beschäftigt, heute müssen ungefähr 90% der Erwerbstätigen als Arbeiter oder Angestellte von Lohn oder Gehalt, also fremdbestimmter Arbeit leben. Wenn man bedenkt, dass sich unter denen, die statistisch als Selbstständige geführt werden, viele Scheinselbstständige befinden, die in Wirklichkeit Anhängsel von Großunternehmen sind, oder circa 50% unter ihnen meist nur schlecht verdienende Betreiber von Einpersonnenbetrieben sind, wird die Tendenz noch klarer.

Die Konzentration von Eigentum an Betrieben wird im Bereich der Landwirtschaft besonders deutlich. Der Kapitalismus hat das größte „Bauernlegen“ in der Geschichte veranstaltet. Vor 100 Jahren lebten in Deutschland noch circa 40% der Bevölkerung von landwirtschaftlicher Arbeit, heute sind es kaum noch 2%. Die Zahl der selbstständigen landwirtschaftlichen Betriebe in der damaligen Bundesrepublik lag 1950 bei zwei Millionen, heute liegt sie in Gesamtdeutschland bei ungefähr 260.000 Betrieben. In der Gegenwart ist die Landwirtschaft vor allem in industrialisierten Großbetrieben konzentriert, die häufig über riesige landwirtschaftliche Flächen und enormes Kapital verfügen, das in ihren Maschinenpark eingeht.

Auch im Bereich der Betriebe des Handelns mit landwirtschaftlich erzeugten Lebensmitteln hat sich in den letzten Jahrzehnten eine enorme Konzentrationsbewegung durchgesetzt. Im deutschen Lebensmittelhandel zum Beispiel wurde eine Vielzahl selbstständige kleiner Eigentümer von Läden, unter denen sich viele »Tante-Emma-Läden« befanden, von einigen wenigen Kettenläden von Konzernen wie Aldi, Lidl, Rewe oder Edeka abgelöst. Die vier größten Handelsketten im Lebensmittelbereich erwirtschaften heute circa 85% des Gesamtumsatzes. Unter dem Einfluss des Internethandels hat sich die Konzentrationsbewegung im vielen Bereichen des Handels extrem beschleunigt. Ein Unternehmen wie Amazon ist heute nicht nur ein Konkurrent auf ökonomischen Märkten, sondern verfolgt die Strategie, ganze Märkte möglichst seiner eigenen Kontrolle zu unterwerfen.

Die Konzentration des Kapitals bei wenigen Großunternehmen und die damit verbundene Konzentration ihres Besitzes bei privilegierten Minderheiten ist - und das sollte zur Kenntnis genommen werden - immer auch die Konsequenz der Enteignung von Vielen bzw. Ausdruck ihrer Unmöglichkeit, zu Eigentum an Produktionsmitteln zu gelangen. Für die Masse der Bevölkerung ist nach Abschaffung des Privateigentums an Wirtschaftsunternehmen nur der Privatbesitz an Konsumgütern und Geld oder vielleicht der Besitz eines Hauses übriggeblieben. Die Freiheit der Ökonomie hat sich für diese im Wesentlichen auf die Freiheit des Konsums und den Privatbesitz ihrer Arbeitskraft reduziert, die sie an andere verkaufen müssen, um zu überleben. Freiheit bedeutet im Kapitalismus für die Mehrheit allenfalls noch, die Freiheit, Geld für Waren verschieden ausgeben zu dürfen, eine Freiheit, deren Umfang wiederum an hierfür notwendige finanzielle Mittel gebunden ist, die bei vielen kaum vorhanden sind. Zugleich ist unter dem Einfluss der Entwicklung der Massenmedien auch eine immer intensivere Durchdringung des Absatzmarktes von Waren durch die Werbung erfolgt. Durch diese hat eine zunehmende Art der Entmündigung der Kunden stattgefunden, sie bestimmt immer mehr, wie Menschen durch manipulative Prozesse zum Kauf bestimmter Waren gebracht werden. Die Entwicklung des Kapitalismus hat für große Teile der Bevölkerung steigenden Wohlstand mit sich gebracht, aber dieser hat keineswegs automatisch deren Freiheit wachsen lassen: Die Abhängigkeit von bestimmten Waren kann auch unfrei machen.

Eigentum ist der überkommenen bürgerlichen Ideologie zufolge dadurch gerechtfertigt, dass es aus eigener Arbeit resultiert und mit ihr verbunden ist.¹³ Diejenigen, die als Eigentümer eigenmächtig über den Einsatz ihrer Produktionsmittel bestimmen können, entsprechen dem Ideal des bürgerlichen Eigentümers in Gestalt des selbstständigen Unternehmers. Diese sind, auch wenn sie den Gesetzen des Marktes unterworfen sind, als »Herren des eigenen Hauses« zugleich im Idealfall technische und kaufmännische Leiter ihres Unternehmens und organisieren den Einsatz der Arbeitskräfte, ebenso wie den Verkauf der von ihrem Unternehmen erzeugten Waren. Diese Struktur findet man heute allenfalls noch bei bestimmten kleinbürgerlichen Unternehmern des Mittelstandes, deren Zahl unter dem Druck von Großunternehmen in Schwinden begriffen ist. Bei Großunternehmen, die die Gestalt von Aktiengesellschaften

¹³ Der englische Philosoph John Locke hat sich vor allem um diese theoretische Rechtfertigung bemüht. Siehe hierzu: C.P. Macpherson: Die politische Theorie des Besitzindividualismus, Frankfurt 1973

angenommen haben, sind hingegen die Besitzer von Eigentumsrechten kaum noch Leiter einer Firma. Ihre traditionelle Aufgabe als Unternehmer ist üblicherweise an bezahlte Manager übertragen worden, die Planung und praktische Organisation des Betriebs wird zur Aufgabe von Angestellten in Führungspositionen. Die Eigentümer sind damit weitgehend nur noch Besitzer von Eigentumstiteln, die, ohne besondere Leistungen in Betrieben vollbringen zu müssen, Reichtum in Gestalt von Dividenden oder Aktienverkäufen erwerben können. Ihre Eigentumstitel sind tendenziell funktionslos geworden, der Betrieb ist für seine Funktionsfähigkeit nicht mehr unbedingt auf sie angewiesen, er hat sich freilich immer noch weitgehend an ihren Renditeerwartungen zu orientieren. Seine Erfolgsgeschichte nach dem Krieg gelang Volkswagen ohne Eigentümer und mit weitreichender Mitbestimmung der Belegschaft unter öffentlicher Treuhand. Erst 1960 wurde VW in eine Aktiengesellschaft verwandelt.

Die besonders wohlhabenden Besitzer von Eigentumstiteln verdanken ihre Privilegien nicht in erster Linie eigener Arbeit, sondern vor allen der Tatsache, dass sie reiche Erben sind, die ihr Erbe besonders günstig zu Wertsteigerungen einsetzen können.¹⁴ Die traditionelle „primäre Ausbeutung“ von Arbeitskräften im Produktionsprozess wird heute durch sekundäre Formen potenziert. Die großen Eigentümer von Firmen und Immobilien haben besondere Möglichkeiten zu Spekulationsgewinnen, die heute in der Vermehrung von privatem Reichtum Spitzenreiter sind.

Wunsch und Widerstand

Es ist eine zentrale Einsicht der Psychoanalyse Sigmund Freuds, dass der Mensch als wünschendes Wesen begriffen werden muss. In seiner Traumdeutung hat Freud aufgezeigt, dass Träume Wunscherfüllung sind, dass also das Seelenleben während des Schlafes vom Wunsch bestimmt ist. Tagträume, die uns im Wachleben Entlastung von der Realität gewähren, leben nach Freud von egoistischen Wünschen. In seiner Neuroselehre hat er sichtbar gemacht, dass sich in den Symptomen seelischer Erkrankungen nicht nur vergangene, unbewusst gewordene schmerzliche Erfahrungen niederschlagen, sondern dass diese in ihnen immer nur als vom Wunsch korrigierte wiederkehren. Für Freud „gipfelt die Theorie aller psychoneurotischen Symptome in dem Satz, dass auch

¹⁴ Siehe hierzu Piketty: Das Kapital im 21. Jahrhundert. 2014

sie als Wunscherfüllungen des Unbewussten aufgefasst werden müssen.“¹⁵ In der Welt der Religion sieht Freud ein illusionäres Wünschen am Werk. Die Kunst ist ihm Ausdruck einer mithilfe der Fantasie geschaffenen Wunschwelt. Auch wo wir, um unser Überleben zu sichern, dem Realitätsprinzip gehorchen müssen, sind wir Freud zufolge keineswegs der Sphäre des Wünschens entkommen, unser Wünschen hat sich dabei allenfalls so gewandelt, dass es unter Berücksichtigung der Realität Erfüllung sucht. Die Macht des Wünschens hängt für Freud damit zusammen, dass das Unbewusste eine Art Wunschmaschine ist, die gar nichts anderes kann als wünschen und das, was es wünscht, als erfüllt darzustellen. Für Freud gilt für das Unbewusste „dass es kein anderes Ziel seiner Arbeit als Wunscherfüllung kennt und über keine Kräfte als Wunschregungen verfügt.“¹⁶ Da das Unbewusste unser Denken und Handeln immer entscheidend mitbestimmt, sind wir nie in der Lage, dem Wünschen gänzlich zu entkommen. es lebt uns, ob wir wollen oder nicht. Wer sich besonders nüchtern vorkommt, verleugnet - von illusionären Wünschen bestimmt - die Macht des Wünschens. Das Wünschen bestimmt damit auch bewusst und unbewusst unsere politischen Einstellungen und Verhaltensweisen, sie können der Macht des Unbewussten und damit der Macht des Wünschens nie völlig entkommen.¹⁷

Die kapitalistisch geprägte Gesellschaft scheint heute ohne soziale Alternativen zu sein, sie hat sich weltweit durchgesetzt. Die grundlegende Kritik, die die Linke an ihr geübt hat, gilt als hinfällig und wird kaum noch zur Kenntnis genommen. Im Vergleich mit den Übeln, die den gescheiterten osteuropäischen Staatssozialismus ausgezeichnet haben, können die fragwürdigen Seiten einer marktwirtschaftlich geprägten Gesellschaft, zumindest im Westen, als weniger schlimm erfahren werden. Trotz des Fehlens von sozialen Alternativen zum Kapitalismus der westlichen Welt hat aber dort das Leiden an der Verdinglichung menschlicher Regungen, an der Kommerzialisierung aller Lebensbereiche, an sozialen Ungerechtigkeiten, an Vereinsamung und Naturferne keineswegs aufgehört, es bestehen weiterhin Wünsche nach Veränderung. Menschen sind immer auch wünschende Wesen, die das Vorhandene niemals völlig akzeptieren

¹⁵ S. Freud: Die Traumdeutung Gesammelte Werke II/III 1942, S.575

¹⁶ Ebd.S.573

¹⁷ Der psychoanalytische Begriff des Wunsches wird in diesem Text nicht in seiner ganzen Differenziertheit und bezogen auf verschiedene Erscheinungsformen des Wunsches vorgeführt. Siehe hierzu Vinnai: Wunschwelten und Opferzusammenhänge. Zur analytischen Sozialpsychologie der westlichen Kultur. www.vinnai.de 2011

können. Die Wünsche sagen immer auf irgendeine Art nein zur bestehenden Realität.

Wenn keine intellektuell begründeten demokratischen Alternativen zum Bestehenden angeboten werden, auf die sich die Hoffnungen der Menschen richten können, muss die von Wünschen erzwungene Kritik am Bestehenden nahezu unvermeidlich irrationale Ausdrucksformen annehmen. Wo keine aufgeklärten sozialen Alternativen auf den Plan treten, mit denen sich Menschen identifizieren können, drohen kollektive Formen des Fundamentalismus, des Obskurantismus und Nationalismus. Eine illusionäre Realitätsverneinung gewinnt umso mehr an Macht, je weniger sich das Wünschen mit kritischem Denken verbinden kann. Dieses hat die Aufgabe, über Alternativen zur existierenden Kultur und menschlichere Formen des Zusammenlebens nachzudenken und deren Erprobung, wenn möglich, zu unterstützen. Wenn es diese Aufgabe nicht übernimmt, überlässt es Wunschregungen, die sich auf das Soziale richten, kulturell erzeugten Scheinwelten oder politischen Ideologien, die Sehnsucht nach mehr Nähe und Solidarität nur auf pervertierte Art in sich aufnehmen.

Das Begehren nach Veränderung lässt sich niemals völlig stillstellen, es lässt sich allenfalls für das Bestehende einspannen, indem es illusionär verformt oder auf suchthafte Art an die Warenwelt gefesselt wird. Eine andere Form der Missachtung des Politischen besteht in der Gegenwart, unter einem lähmenden Einfluss der Corona-Pandemie, des Ukraine-Krieges oder der drohenden Klimakatastrophe darin, in eine Welt des Privaten flüchten zu wollen. Das Wünschen und Tun wird dadurch um die eigene Familie, den eigenen Garten, das eigene Haus oder um die Gesundheit und Fitness des eigenen Körpers zentriert. Diese Interessen können ihr Recht haben, wenn sie nicht mit einem Desinteresse an gesellschaftlichen und politischen Realitäten verknüpft sind, sie bedrohen aber ein demokratisches Engagement und ein Interesse an sozialen Veränderungen, was auf die Dauer fatale Wirkungen haben muss.

Lange Jahre hatte die Linke in den westlichen Gesellschaften eine kulturelle Hegemonie, sie bestimmte weitgehend die intellektuellen Debatten und war die Kraft, die vor allem auf soziale Veränderungen drängte. Mit ihren Niederlagen hat die Rechte entscheidend an Einfluss gewonnen. Dies nicht, weil sie die besseren Programme vorzuweisen hat, sondern vor allem, weil sie denen, die unter dem Einfluss bestehenden Verhältnisse, reale oder scheinbare Niederlagen erlitten haben, psychische Entschädigung verspricht. Ihr tiefes Gefühl, nicht akzeptiert zu werden, soll wenigstens eine Wiedergutmachung

erfahren, die aus der Identifikation mit einem neu erstarkten Nationalismus beruht. Er verspricht sozialen Halt und Anerkennung in einem nationalen Kollektiv und einer mit ihm verbundenen Aufwertung, die aus der diskriminierenden Abwertung von Fremden oder Abweichlern resultiert. Die Rechten scheinen heute die einzige Kraft zu sein, die das Bestehende noch radikal infrage stellt, auch wenn sie gegen dieses nur bestimmte Formen der Militanz und soziale Phantasmen ins Feld zu führen hat. Diejenigen, die sich von den etablierten politischen Parteien nicht mehr repräsentiert fühlen, können damit, durch die Hinwendung zur Rechten, eine grundlegende Unzufriedenheit mit dem Bestehenden ausdrücken, auch wenn ihnen keine wirklichen sozialen Alternativen zu diesem angeboten werden. Wo die geschwächte Linke mit ihren theoretischen Anstrengungen und ihrer Praxis zu wenig Neues anzubieten hat, wirken rechte Parolen, die Wandlungen versprechen. Die erstarkten rechten Bewegungen in Frankreich, in Italien und in Osteuropa oder die Wahl von merkwürdigen rechten Demagogen, wie Trump in den USA oder Johnson in England oder ihren Nachfolgern, lassen Schlimmes befürchten, verbinden sie doch die Versprechen von grundlegenden Veränderungen mit der rabiaten Verteidigung des Bestehenden und der Flucht in die Vergangenheit.

Eine gegenwärtig machtvoll konservativ Welle, die von der Angst vor der grundlegenden Veränderung lebt, und die bestehende, vom Kapitalismus geprägte westliche Welt, als beste aller möglichen Welten ausgibt, an der allenfalls noch kleinere Korrekturen möglich sein sollen, lebt vom illusionären Glauben an einen möglichen Stillstand der Geschichte. Wer aber keine notwendigen Veränderungen mitgestalten will, wird irgendwann Veränderungen in fataler Gestalt erleiden müssen. Wer nur den Status quo ohne wesentliche Korrekturen verteidigen will, arbeitet insgeheim an dessen Zerstörung. Die Demokratie ist nie wirklich gesichert, sie ist nur durch das Ringen um ihre ständige Erweiterung zu bewahren. Eine propagierte nüchterne Anpassung an bestehende Realitäten bekämpft deren grundlegende Veränderungen scheinbar aus überlegener Einsicht, aber sie findet sie insgeheim als allzu bedrohlich, weil ihr Ausgang nie ganz gewiss sein kann. Wieviel Offenheit Menschen gegenüber dem Neuen, dem Anderen, dem noch Unbekannten aufweisen, ist ein Index für ihre Emanzipiertheit.

Wahnsysteme in der Welt des Kapitals

Vernunft und Wahn¹⁸

Die moderne westliche Kultur sieht ihre entscheidende Wurzel in den Idealen der Aufklärung. Sie soll dafür sorgen, dass die Menschen ihr individuelles und kollektives Leben mithilfe der Nutzung ihrer Vernunft und der kritischen Selbstreflexion zustande bringen. Bei Kant heißt es in dem Text „Was ist Aufklärung“: „Habe Mut dich deines Verstandes ohne Anleitung eines Anderen zu bedienen ist also der Wahlspruch der Aufklärung“. Man soll seinen Verstand selbstständig, ohne Anleitung durch andere benutzen und dadurch zur Verbesserung der eigenen Verhältnisse und der allgemeinen Zustände beitragen. In der Praxis der europäischen Kultur hat sich aber, im Kontrast zu dieser Position, immer wieder ein Gegengewicht zu ihr entwickelt. Die Einwilligung in den kritischen Vernunftgebrauch wurde und wird immer wieder durch irrationale Bewusstseinsformen in Gestalt einer Kollektivierung eines wahnhaften Bewusstseins außer Kraft gesetzt oder zumindest infrage gestellt. Besonders deutlich zeigte sich diese Tendenz der westlichen Gesellschaften während der Phase des Nationalsozialismus in Deutschland. Obwohl die deutsche Bevölkerung üblicherweise eine Schulbildung oder eine akademische Ausbildung hinter sich hatte, hat das nicht verhindert, dass ihr nicht nur die Vertretung eigener persönlicher Interessen oft nicht gelang, sondern dass kollektive Wahnsysteme dafür sorgten, dass viele Menschen sogar mit Leidenschaft sich gegen ihre elementaren Lebensinteressen organisierten und kollektive Katastrophen wie den Zweiten Weltkrieg und die Judenvernichtung unterstützten, die den grausamen Tod von zahllosen Menschen mit sich gebracht haben.

Was ist wahnhaftes Bewusstsein? Verkürzt formuliert: Wahnhaftes Bewusstsein ist ein Bewusstsein durch das sich Menschen in seiner bekanntesten paranoiden Gestalt auf irrationale, übersteigerte Art durch andere Menschen oder soziale Mächte bedroht fühlen. Es kann in diesem Text nicht genauer untersucht werden, es sollen nur einige Hinweise auf seine Qualität gegeben werden, die sein Verständnis erleichtern können. Es soll zugleich auch über den klinischen Bereich hinaus erweitert werden. Es ist auf jeden Fall kein Bewusstsein, das durch Prozesse der Aufklärung und der Bildung ohne weiteres außer Kraft gesetzt werden kann, weil es sehr tief in psychischen Befindlichkeiten und sozialen Verhältnissen verankert ist. Die Paranoia ist nicht nur eine Erkrankung

¹⁸ Zu kollektiven Wahnsystemen in Verbindung mit der Corona-Krise siehe Vinnai: Vernunft und Irrationalität. Zur Sozialpsychologie der Corona-Krise www.vinnai.de 2020

des Bewusstseins, in sie sind auch andere Teile der Psyche verstrickt. Die moderne psychiatrische Forschung, die sich vor allem mit dem individuellen Schicksal von Wahnkranken beschäftigt, sieht die Wurzel der Erkrankung ihres Bewusstseins in misslungenen Sozialisationsverläufen, in entgleisten Beziehungsstrukturen von Familien, in der nicht gelungenen Verarbeitung schwerer psychischer Krisen oder in einer genetischen Veranlagung.

Sigmund Freud hat sichtbar gemacht, dass die Paranoia keineswegs nur irrationale Züge trägt, Wahnkranke nutzen sie Freud zufolge vielmehr dazu, um ein völliges Chaos in der Psyche abzuwehren und mithilfe paranoider Realitätsinterpretationen eine gewisse haltgebende Ordnung in der Psyche zu etablieren. „Was wir für die Krankheitsproduktion halten, die Wahnbildung ist in Wirklichkeit der Heilungsversuch, die Rekonstruktion.“ Nach einer psychischen Katastrophe hat der Mensch mit Hilfe des Wahns „eine Beziehung zu Personen und Dingen der Welt“ wiedergewonnen.“¹⁹ Die Funktionsweise der Paranoia ist für Freud mit der des Unbewussten verwandt, das unterschwellig das Denken aller Menschen beeinflusst. Das Unbewusste kennt nach Freud kein Realitätszeichen, das Wunsch und Wirklichkeit trennt, und muss daher der Macht des Wünschens gehorchen. Die Realitätsinterpretationen der Wahnkranken gehorchen dem entsprechend insgeheim, ohne dass diese dies durchschauen können, vor allem der Macht des Wünschens.

Adorno und Horkheimers haben in ihrer „Dialektik der Aufklärung“ den Antisemitismus als ein Wahnsystem analysiert, das von „falscher Projektion“ beherrscht wird.²⁰ Jede Wahrnehmung hat, ihnen zufolge, ihren Ursprung in Projektionen von inneren Zuständen auf die äußere Realität. Äußere Einflüsse auf die Psyche können verinnerlicht werden und dann durch Rückprojektion auf die äußere Realität in den Dienst der Erkenntnis treten. Ein Wahnsystem, wie der Antisemitismus, ist demnach in seinem Ursprung mit der Aufklärung verwandt. Eine wesentliche Differenz zwischen wahnhaftem und aufklärerischem Denken besteht aber darin, dass bei Verschwörungstheorien die Projektion zur „pathischen Projektion“ wird, und als solche fixiert ist, also nicht einer verändernden Reflexion zugänglich ist. Geht man von solchen Einsichten aus, kann man zu dem Schluss kommen, dass alles Denken paranoide Elemente in sich trägt und nur zur Vernunft kommen kann, indem es sich darum bemüht,

¹⁹ S. Freud: Über einen autobiographisch beschriebenen Fall der Paranoia GW VIII S.308

²⁰ Th. W. Adorno, M. Horkheimer. Dialektik der Aufklärung, Abschnitt Antisemitismus.

Grenzen der Aufklärung, Frankfurt 1969

diese permanent kritisch zu bearbeiten und dabei Wunsch und Wirklichkeit, innere und äußere Realitäten angemessener zu trennen.

Paranoide Wahnsysteme haben für Freud vor allem die Funktion, Ängste abzuwehren, und dafür für bedrohliche, schwer verständliche Züge der Realität, leichter verständliche Bewusstseinsformen zu nutzen. Sie werden besonders machtvoll, wenn sie kollektivierbar sind, und dabei, statt einem nüchternen Realitätssinn, von Gruppen propagierten Wunschwelten gehorchen, die eine besondere motivierende Kraft erlangen können. Der kollektivierte Wahn stiftet eine Art Sicherheit bei der Interpretation der Realität, indem er von vielen geteilt wird und zugleich die Einzelnen davor bewahrt, einen individuellen psychotischen Wahn entwickeln zu müssen. Das Böse, das in der pathischen Projektion vor allem mit verleugneten eigenen Aggressionen verknüpft ist, kann dadurch auf einfache Art dingfest gemacht werden, und scheinbar leichter bekämpft werden. Die bedrohlichen finsternen Mächte sind vor allem Ausdruck einer inneren Realität, die als entfremdete in der äußeren Realität dingfest gemacht werden soll. Zugleich haben paranoide Realitätsinterpretationen die Funktion, eigene Größenfantasien auf einen scheinbar besonders mächtigen Feind zu projizieren, mit dem man, weil er eigenen Projektionen entspringt, unbewusst identifiziert ist.

Beim Versuch des Verständnisses von paranoidem Denken wird gemeinhin von denen, die sich für vernünftig halten, die Neigung zur Paranoia nur bei Anderen ausfindig gemacht. Es ist sicherlich meist sinnvoll, vernünftiges, wissenschaftlich fundiertes Denken und das Denken in Verschwörungskategorien eindeutig zu trennen, aber dabei wird leicht vergessen, dass es kein Denken gibt, das nicht insgeheim auch paranoide Elemente in sich trägt. Von Blaise Pascal stammt die Einsicht: „Die Menschen sind so notwendig verrückt, dass der Gedanke, nicht verrückt zu sein, nur eine besondere Form der Verrücktheit wäre.“ (Pensees I, 33). Wahnkranke weisen üblicherweise auch noch Elemente eines normalen Bewusstseins auf, ebenso wie die Psyche „Normaler“ nie ganz frei von paranoiden Anteilen ist. Auch ein scheinbar normales Denken kann leicht immer wieder durch paranoide Elemente beeinflusst werden, indem es eindeutige Feindbilder produziert, mit deren Hilfe man sich damit davor drücken kann, sich genauer mit der Realität von politischen Gegnern oder als feindlich geltenden sozialen Mächten zu beschäftigen. Die Trennung von Vernunft und Wahn ist für die Aufklärung wesentlich, aber sie verhindert auch leicht die selbstkritische Einsicht, dass auch „die Vernünftigen“ immer eine Tendenz in sich tragen,

unliebsame Elemente ihrer selbst oder des eigenen Lagers projektiv bei Gegnern unterzubringen. Das Bedürfnis nach einem Feind, der zu einem passt, verhindert dabei nicht nur die Verständigung mit Andersdenkenden, es verhindert zugleich auch, dass reale Ursachen sozialer Missstände genauer ins Auge gefasst und effektiver bekämpft werden.

Wenn ein Denken mit wahnhaften Zügen vor allem die Funktion hat, Ängste zu kanalisieren und eine Nähe zu Gleichgesinnten zu finden, die mehr Sicherheit verspricht, so bedeutet das, dass es nur begrenzt durch Versuche der Aufklärung bekämpft werden kann. Da es sehr weitgehend in Ängsten vor äußeren und inneren Realitäten wurzelt, die nicht begriffen werden, ist es vor allem notwendig, zu seiner Bekämpfung Verhältnisse und Beziehungen zu schaffen, die diese Ängste der Bearbeitung zugänglich machen. Sicherlich müssen irrationale Interpretationen der Realität, wenn sie mit Gewalt zur Geltung gebracht werden sollen, mitunter auch entschieden bekämpft werden, um einer eventuell möglichen Aufklärung oder der seelischen und körperlichen Gesundheit Räume zu sichern, aber es kommt letztlich darauf an, soziale Konstellationen herzustellen, in denen die Menschen die Fähigkeit entwickeln können, mit ihren Ängsten weniger irrational umzugehen und ihr Ich im Umgang mit der Realität zu stärken.

Kollektive Wahnsysteme

Eine kritische sozialwissenschaftliche Analyse, die sich mit kollektiven Formen des wahnhaften Bewusstseins und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung auseinandersetzen will, darf dieses nicht nur mit verbreiteten psychischen Befindlichkeiten verknüpfen, es muss dieses zugleich auch zu fragwürdigen gesellschaftlichen Verhältnissen in Beziehung setzen. Dieses wahnhafte Bewusstsein ist ein irrationales Bewusstsein von Vielen, das nicht zuletzt mit ökonomischen Zuständen und Entwicklungen verbunden ist. Kollektive Krisentendenzen, die Entgleisungen des kritischen Bewusstseins bewirken, haben zumeist nicht zuletzt mit ökonomischen Strukturen und Prozessen zu tun, denen sich Menschen, ohne sie wirklich verstehen zu können, wie blinden Naturmächten unterwerfen müssen. Es gibt sicherlich noch andere Einflussfaktoren, aber diese sind immer auf entscheidende Art beteiligt.²¹ Das soll im Folgenden aufzuzeigen versucht werden.

²¹ Siehe hierzu. Vinnai: Hitler - Scheitern und Vernichtungswut. www.vinnai.de 2004

Die zukünftige ökonomische Entwicklung trägt beim tendenziell anarchischen Charakter der kapitalistischen Produktion immer ungewisse Züge. Die gegenwärtigen und die zukünftig zu erwartenden Wirkungen ökologischer Krisen, die Rivalitäten der ökonomischen Großmächte oder die ungewissen Verläufe von Kriegen und ihrer Auswirkungen führen zu Verunsicherung, denen man sich kaum entziehen kann. Die Entwicklung des Internet und der Künstlichen Intelligenz, die allenthalben als Vorboten einer besseren Zukunft gerühmt werden, sorgen auch dafür, dass Viele, die heute noch eine feste Stelle haben, sich als potentielle zukünftige Arbeitslose erfahren müssen. Solche und andere Entwicklungen sorgen für Ängste, die gerne als unerträgliche verdrängt oder verleugnet werden und dann an anderer Stelle, als Bedrohung durch Sündenböcke, entstellt wiederkehren, welche die Wut auf bedrohliche soziale Mächte zu spüren bekommen.

Einflussreiche Verschwörungstheorien wurzeln in der irrationalen kollektiven psychischen Verarbeitung von gemeinsamen historischen Erfahrungen, die ihre Kollektivierung erlauben, und so als Sicherheit Stiftende der Abwehr von Ängsten dienen können. Aber ihr wahnhafter Charakter ist deshalb keineswegs nur psychologisch zu verstehen, in ihm schlagen sich auch prekäre gesellschaftliche Strukturen nieder, die sie auf verzernte Art zum Ausdruck bringen. In der Irrationalität von kollektivierten Wahnsystemen kommen immer auch irrationale Züge der sozialen Realität zum Ausdruck, unter der sie wirksam werden. Darauf soll am Beispiel des Antisemitismus hingewiesen werden.

Der faschistische Antisemitismus des letzten Jahrhunderts erreichte seinen Höhepunkt unter dem Einfluss der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre, die Viele in Armut, Elend und soziale Entwurzelung verstrickte. Schon vor der Weltwirtschaftskrise verstärkte der erste Weltkrieg den Antisemitismus. Dieser Krieg führte zu Millionen Toten, er hat die Lebensgrundlage und Ideale von vielen Menschen zerstört. Damit verbunden wächst die Zahl der Antisemiten, die den Juden als „Kriegsgewinnlern“ die Schuld an diesem Krieg zuweisen.²² Der Antisemitismus verstärkt sich in der Gegenwart wieder unter dem Einfluss drohender umfassender wirtschaftlicher und sozialer Krisen, die zum Beispiel mit wachsenden ökologischen Missständen, dem Einfluss des Ukraine-Krieges oder den Ein- und Nachwirkungen der Corona-Pandemie verbunden sind. Wenn die bisherigen Lebenszusammenhänge von sozialen Mächten auf unheimliche Art in Frage gestellt werden und Menschen sich vom sozialen Tod bedroht fühlen und

²² Siehe hierzu Vinnai: „Kriegstrauma und Faschismus. Zur Genese von Hitlers Vernichtungsantisemitismus.“
www.Vinnai.de 2006

nicht wissen, wie sie dieses Schicksal abwenden können, wächst der Antisemitismus.

Trotz seiner oft recht unterschiedlichen Erscheinungsformen hatte und hat der Antisemitismus meist als zentrales Element die Annahme einer Verbindung der Juden mit Geld und Kapital, die sie für undurchschaubare Machtmachenschaften nutzen, um soziale Zusammenhänge zu zersetzen und insgeheim, verbunden mit Verschwörungen, eine besondere Macht auszuüben. Der Antisemitismus lebt von der sicherlich nicht ganz falschen Annahme, dass der Einfluss der Macht des Geldes offen oder verdeckt ganz wesentlich die vorhandenen gesellschaftlichen Realitäten bestimmt. Er begreift aber das Wesen einer kapitalistischen Geldwirtschaft und die Rolle des Kapitals in ihr nicht und rechnet ihr Funktionieren, und damit die bedrohlichen und abstoßenden Seiten des Kapitalismus, den Juden zu. Er enthält das Wissen, dass eine kapitalistische Gesellschaft sehr weitgehend von der Macht des Geldes bestimmt wird, dessen Einflüsse oft nur sehr schwer zu durchschauen sind, und glaubt diese Macht verstehen zu können, indem er sie aus einer jüdischen Geldgier ableitet. Der Antisemitismus nimmt wahr, dass das Geld im Kapitalismus eine zentrale Rolle spielt, ohne diese wirklich begreifen zu können, er stellt also in mancher Hinsicht eine misslungene Kapitalismuskritik dar.

Die antisemitische Verbindung von Judentum und Geld hat historische Wurzeln, die vielfach gründlich untersucht wurden, und deshalb hier nicht genauer referiert werden sollen. Im Mittelalter und vor ihrer Emanzipation im 19. Jahrhundert war den Juden der Zugang zu handwerklichen Berufen, bäuerlichem Landbesitz oder Beschäftigungen in staatlichen Einrichtungen oft weitgehend erschwert, eine Überlebensmöglichkeit bestand für sie in Geldgeschäften, vor allem wenn ein christliche Zinsverbot diese für Christen untersagte. Diese enge Beziehung von Juden zum Geld wird in antisemitischen Vorurteilen festgeschrieben und kann, auch wo sie historisch überholt ist, immer wieder reaktiviert werden, wenn es um die ökonomische Rolle von Juden geht.

Der Antisemitismus als kapitalistische Wahnwelt

Für antisemitische Wahnvorstellungen repräsentieren die Juden eine soziale Macht, von der eine umfassende Bedrohung ausgeht, die nur schwer zu durchschauen ist. Sie wirken meist kaum sichtbar im Geheimen und verdanken ihre Macht nicht zuletzt ihren undurchsichtigen internationalen Verflechtungen, deren fatale Wirkungen den Zusammenhalt von Nationen bedrohen. Ihr von Geldgier bestimmtes Handeln sorgt für Asozialität und soziale Ungerechtigkeit und kann so seine Opfer ins Unglück stürzen. Sie können so - sozialpsychologisch

interpretiert - für das Unheimliche in der äußeren und inneren Realität stehen, sie können die Macht des Unbewussten in der Psyche oder die bedrohliche Übermacht ökonomischer Realitäten repräsentieren.

Oben im Text wurde auf die Veränderung der Strukturen kapitalistischer Herrschaft hingewiesen, die mit der zunehmenden Macht des Finanzkapitals verbunden sind. Man kann diese vom Finanzkapital geprägten Strukturen als ideale soziale Grundlage für gegenwärtige Verschwörungstheorien analysieren, zu denen der Antisemitismus nur eine Variante liefert. Die undurchsichtige Machtausübung des Finanzkapitals begünstigt, verknüpft mit einer generell ungesicherten wirtschaftlichen und sozialen Zukunft, ständige Verunsicherungen, die unter dem Einfluss der Erfahrungen von Ohnmacht das kritische Denken lähmen und von Ängsten beeinflusste wildgewordene Spekulationen begünstigen. Die folgenden Beispiele für schwer fassbare Wirkungen, die die Logik des kapitalistischen Systems mit sich bringt, können durch andere ergänzt werden, welche eine wahnhafte Irrationalisierung von kollektivem Bewusstsein begünstigen können.

Die besondere Bedeutung der quantifizierbaren Aktienkurse im spekulativen Finanzgeschäft verweist auf die Macht einer kalten Geldrationalität, die Macht über ökonomische Prozesse und die von ihnen betroffenen Menschen hat. Die Herrschaft des Finanzkapitals ist im Kern eine Herrschaft von ökonomischen Abstraktionen, die sich weitgehend selbständig gemacht haben und die die Menschen als reale Abstraktionen an ihren Lebensverhältnissen erleiden müssen.²³

Die Herrschaft des universellen Finanzkapitals ist eine Herrschaft ökonomischer Abstraktionen, die die realen ökonomischen Prozesse oft wenig sichtbar sehr weitgehend determinieren. Eine entfesselte Ökonomie bringt wachsende Abhängigkeiten mit sich, denen tendenziell alle Menschen auf dem Globus unterworfen werden, ohne dass sie sich diese Abhängigkeiten üblicherweise transparent machen können. Sie wissen kaum, wie das Netz des internationalen Kapitals geknüpft ist und wie es funktioniert. Sie kennen oft nur die problematischen Erscheinungsformen seines undurchdringlichen Wesens, die sie immer wieder schmerzlich erfahren müssen.

Der Handel im globalisierten Finanzkapital erzeugt ein Netz von umfassenden Abhängigkeiten. Dieses Netz ist weitgehend unsichtbar, es erzeugt ökonomische Abhängigkeiten, die sich von früheren Formen unterscheiden, als das Kapital als

²³ Siehe hierzu Vinnai: Die Ökonomie als Abstraktionsmaschine. www.vinnai.de 2019

Sachkapital, etwa in Gestalt von Fabriken, noch offener repräsentiert war, während das Geldkapital heute meist allenfalls als Posten in der Geschäftsbilanz oder in Verbindung mit Aktienkursen in Erscheinung tritt.

Die Globalisierung der Ökonomie reißt die Grenzen von Nationalstaaten nieder, innerhalb deren Menschen bisher ökonomischen Halt und Sicherheit vor sozialen Bedrohungen suchten. Die transnationalen Organisationen, die ihnen nachfolgen, zeigen sich oft kaum in der Lage, für mehr Stabilität durch Transparenz oder gar für soziale Gerechtigkeit zu sorgen. Der Einfluss der von den Maßnahmen des Finanzkapitals betroffenen Beschäftigten und ihren Gewerkschaften ist üblicherweise sehr gering.

Die Spekulationen, die den Handel mit Aktien bestimmen, enthalten vielerlei Unwägbarkeiten, sie müssen sich notwendig auf eine immer tendenziell ungewisse Zukunft ausrichten, und sie lassen sich oft kaum exakt mit Geschehnissen der Realwirtschaft verknüpfen.

Die Eigentumsverhältnisse im Aktienhandel können sich unter dem Einfluss des Internethandels rasend schnell verändern, Eigentumsverhältnisse an Firmen sind deshalb bezogen auf die Gegenwart und die Zukunft oft nicht genau auszumachen dass das Netz der Kapitalbewegungen undurchschaubare und chaotische Züge annehmen kann, kann zur Kriminalität einladen, es kann den legalen oder illegalen Steuerbetrug begünstigen.

Die oft für Außenstehende und sogar für Experten kaum noch fassbaren Prozesse der Kapitalverwertung im internationalen Finanzgeschäft begünstigen beim Versuch, sie zu verstehen, Wahnsysteme, sie sorgen dafür sorgen, dass die Welt als einer Art Höllenmaschine erscheinen kann, deren Regeln die Menschen immer weniger gewachsen sein können.

Die weitgehend unsichtbaren und stummen Wirkungen der ökonomischen Mächte, die das Schicksal der Menschen in der Welt Kapitalismus bestimmen, verwandeln sich nicht unmittelbar in antisemitische Einstellungen. Der Antisemitismus hat in ihnen nur eine geheime gesellschaftliche Grundlage. Diese Wirkungen müssen in einer Art absurder sozialpsychologischer Perspektive in Wirkungen von jüdischem Handeln in ein antisemitisches Weltbild transformiert werden. Um diese Wirkungen zustande zu bringen und sie zu verstehen, sind Zwischenstufen notwendig, die ökonomische Zwänge in jüdische Machenschaften zu übersetzen erlauben.

Das Funktionieren des globalisierten Kapitalismus und von mit ihm verbundenen modernen Staatsapparaten sind für Normalbürger und sogar für politische Experten oft kaum durchschaubar. Wo es als unverständlich erscheint, führt das dazu, dass man es gerne mit einem Erklärungsmuster zu verstehen sucht, welches in den Sozialwissenschaften als Personalisierung bezeichnet wird. Was in der Sphäre der Macht geschieht, macht man dann sehr verkürzt vor allem vom Willen und der Fähigkeit oder Unfähigkeit von Machthabern abhängig. Deren Handeln scheint so primär von deren Persönlichkeitsstruktur bestimmt zu sein, und kaum von institutionellen Strukturen und sozialen Prozessen, von denen sie sehr weitgehend abhängig sind. Die Wirkungen des stummen Zwangs der ökonomischen Verhältnisse, die mit einer unpersönlichen, kalten Systemlogik des Geldverkehrs verbunden sind, müssen auf diese Art erklärt werden, um simplifiziert als personal fassbare Wirkungen des Handelns von einzelnen Personen oder Personengruppen verstanden zu werden, um sie dann mit den Juden in Verbindung bringen zu können. An ihnen, als einer relativ wehrlosen Minderheit, kann dann die Wut über das Leiden ausgelassen werden, welches die Ökonomie verursacht.

Den Juden wird im Antisemitismus mit Hilfe der Personalisierung die Rolle zugeschrieben, blinde ökonomische Gesetzmäßigkeiten zu repräsentieren und für sie bestraft zu werden. Diese Personalisierungen werden durch unbewusste Wünsche und Triebregungen von Antisemiten aggressiv aufgeladen. Sie sollen für das Fremde, Bedrohliche in der äußeren sozialen Realität und zugleich für das Fremde, Bedrohliche in der inneren Realität in Gestalt Unbewussten stehen, das ihnen an sich selbst fremd ist. Je schwächer das Ich ist, desto mehr gerät es unter den Einfluss unbewusster Prozesse. Was gesellschaftlich tabuisiert ist und das eigene Selbstbild zu sehr bedroht, kann dann abgespalten und verdrängt werden. Dies dem Bewusstsein Entzogene kann wiederkehren, indem es auf die Juden projiziert wird. Das Fremde, das an den Juden als unheimlich erfahren wird, kann als Element des eigenen Unbewussten heimlich vertraut sein. Die eigene Aggressivität kann im Bild des bedrohlichen Juden wiederkehren. Wo geltende Rechtsnormen nur widerwillig akzeptiert werden, kann er als Rechtsbrecher erscheinen. Wo man viel arbeiten muss, kann man den Juden das Bestreben zuschreiben, ohne ordentliche Arbeit zu Geld zu kommen. Wo die sexuelle Triebhaftigkeit vor allem in ihren abweichenden Gestalten tabuisiert werden muss, kann sie perversen lüsternen Juden zugeschrieben werden. Wo eine zwanghafte Reinlichkeit besonders geschätzt wird, können Juden als schmutzig und übel riechend diffamiert werden. Bei genauerer Betrachtung ist

die Beziehung von Antisemiten zu Juden nicht zuletzt von Neid bestimmt: Sie dürfen scheinbar etwas ausleben, was einem Selbst verboten ist.

Wer sind die Juden, denen die Antisemiten die Schuld an ihrem Unglück zuschreiben? In Hitlers: „Mein Kampf“ werden die Juden immer wieder mit einer lüsternen Boshaftigkeit vorgeführt. Sie werden aber nicht als wirkliche Menschen, sondern vor allem als der Phantasie entsprungene Phantasmen verfolgt. Bei Adorno heißt es: „Der Antisemitismus ist das Gerücht über die Juden.“ (Minima Moralia, Aphorismus 33, Frankfurt 1951)

Im Antisemitismus manifestieren sich Formen gesellschaftlicher Unfreiheit, die mit ökonomischen und sozialen Beschränkungen verbunden sind und sich in kulturellen Krisentendenzen verstärken. Sie verbinden sich mit innerer Unfreiheit, die aus ungelebtem Leben unter allzu beengten Verhältnissen in Kindheit, Jugend und im späteren erwachsenen Leben resultieren. Die Überwindung des Antisemitismus verlangt deshalb vor allem ein besseres Leben, das mit der Akzeptanz der Mitmenschen und des eigenen Selbst verbunden ist.

Die Vernunft, welche die Entwicklung des Kapitalismus lenkt, und die Formen ökonomischer, technischer und sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse, die in sie eingehen, stellen nur eine halbierte Vernunft dar. Diese Vernunft lebt von der weitgehenden Tabuisierung ihrer Schattenseiten, ihrer zerstörerischen Tendenzen und der Unfreiheit ihrer Wirkungen. Sie produziert, als ihre Kehrseite, auch Formen des wahnhaften Bewusstseins, die immer mehr um sich greifen.

Der traditionelle Antisemitismus, der als eine seiner Varianten verstanden werden kann, kann durch aktuellere abgelöst werden. Solange die Strukturen des globalen Kapitalismus nicht begriffen und überwunden sind, kann man seine problematischen Wirkungen nicht nur den Juden, sondern vorurteilsvoll auch den Amerikanern, den Chinesen, den Muslimen oder den Russen zurechnen. Solche verallgemeinernden Vorurteile missachten die Besonderheiten von verschiedenen Kulturen und die der einzelnen Mitglieder von Völkern, sie sind ihnen gegenüber so gleichgültig, wie die Abstraktionen, die das Kapital an den Menschen vornimmt – sie entsprechen einander! Für solche Vorurteile, die rassistische Züge zeigen können, sind die Mitglieder von Völkern meist unpersönliche Größen. Sie sind austauschbar wie Arbeitskräfte für das Kapital, auch die Beziehung des Geldes zu ihnen, um die sich allzu Vieles in der bestehenden Welt dreht, ist von Kälte und Gleichgültigkeit bestimmt.

Nachbemerkung: Die vorherigen Abschnitte zum Antisemitismus wurden vor dem Krieg Israels und den Palästinensern geschrieben. Bis zu diesem Krieg beschrieben die üblichen Analysen des Antisemitismus die Juden meist zurecht als Opfer feindlicher Mächte. Mit diesem Krieg sind aber Opfer in mancher Hinsicht zu Tätern geworden. Besonders die palästinensische Zivilbevölkerung hat unter der Grausamkeit und Kälte der israelischen Politik zu leiden. Es wäre zu untersuchen, wie die israelische Kriegsführung mit der Verarbeitung traumatischer Erfahrungen aus der Vergangenheit verknüpft ist.

Individualisierung und Unfreiheit

I

In wissenschaftlichen und politischen Debatten wird heute, bei der Analyse von Entwicklungstendenzen der gegenwärtigen westlichen Gesellschaft, häufig der Begriff der Individualisierung benutzt. Dieser lässt sich, in einer gesellschaftskritischen Perspektive, auf zwei Seiten einer miteinander verbundenen Tendenz zur Atomisierung der Gesellschaft beziehen, die den Zerfall des Sozialen mit sich bringt. Sie erlaubt es Mitgliedern westlicher Gesellschaften immer mehr, persönliche Interessen und Lebensperspektiven zu entwickeln und zu verfolgen, was leicht auf eine bornierte oder asoziale Art geschieht, die mit dem Rückzug aus sozialer Verantwortung verbunden ist. Zugleich verweist der Begriff der Individualisierung auf ein politisches und soziales Problem. Es gibt immer weniger Menschen, die bereit sind, sich längerfristig in sozialen Organisationen wie Parteien, Gewerkschaften, Vereinen oder Kirchen zu engagieren, was eine Vereinigung mit Anderen, zur gemeinsamem Lebensgestaltung und zur solidarischen Abwehr von Missständen erschwert.

Der Rückzug aus sozialen Abhängigkeiten und die Weigerung, sich den Zwängen von Organisationen zu unterwerfen, können als Akte der Befreiung bzw. Ausdruck von Freiheit erfahren werden, und mitunter ist das auch in ihnen enthalten, aber sie sind zumeist zugleich Akte der Unfreiheit, die die Anpassung an bestehende Verhältnisse erleichtern. Sie sorgen nämlich dafür, dass man sich an die Formen der Subjektivität angleicht, die von der Welt des Kapitalismus erzwungen werden. Die Lebensverhältnisse in ihr gehorchen keineswegs nur dem gerne propagierten „Recht der freien Entfaltung der Persönlichkeit“, die im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland garantiert werden soll, sondern vor allem auch der bornierten, andere ausschließenden Bindung an das ungleich verteilte Privateigentum, der Verstrickung in isolierende Konkurrenz oder der

Not, in Wohnverhältnissen und Arbeitsverhältnissen existieren zu müssen, die die Menschen meist eher voneinander isolieren, als sie miteinander zu verbinden. Die „freie Welt“ enthält keineswegs nur die Möglichkeit, sein Schicksal selbstständig zu gestalten, diese „Freiheit“ bedeutet zugleich auch, unter den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen, den Zwang, Isolierung und Ohnmacht und mit ihnen verbundene Bedrückungen zu akzeptieren. Zu ihnen werden vor allem die unteren Sozialschichten, Alleinstehende, Alleinerziehende und ältere Menschen verdammt, aber auch Privilegierte können ihnen meist nie ganz entkommen. In der bestehenden Gesellschaft sollen Menschen die Freiheit haben, ihr Leben selbstständig zu gestalten, aber viele haben dafür meist nur sehr beschränkte materielle Möglichkeiten. Ihre „Freiheit“ soll zugleich auch darin bestehen, die Verantwortung für das nicht Erreichen ihrer Lebensziele zu übernehmen. Sie sollen sich selber als Versager fühlen, wenn es ihnen nicht gelingen kann, ihre Wünsche zu realisieren. Sie sollen sich schämen, wenn sie die offiziell propagierten Lebensziele nicht erreichen können, und dadurch leicht die Missachtung von Mitgliedern höherer, erfolgreicherer Sozialschichten auf sich ziehen, die ihre Privilegien nicht zuletzt ihrer Benachteiligung verdanken. Sie sollen die Beschämung verinnerlichen, zu der man sie verurteilt. Es wäre sicherlich falsch, den Menschen jede Verantwortung für ihr Schicksal abzusprechen, aber Veränderungen, die man von ihnen erwartet, dürfen sie nicht überfordern, weil man sonst das Gegenteil von dem erreicht, was wünschenswert wäre. Die Überforderung produziert Aggression, die man auf fragwürdige Art gegen ihre Verursacher oder auf niederdrückende, beschämende Art gegen das eigene Selbst richten kann. Das sorgt für depressive Verstimmungen, in Gestalt von lähmender Hilflosigkeit, Antriebslosigkeit und einer Schwächung der Lebensenergien.

II

Der Rückzug aus sozialen Beziehungen, der als freie Entscheidung rationalisiert werden kann, macht Menschen üblicherweise unfreier. Sie können nämlich ihre Misere meist allenfalls überwinden, wenn sie sich mit anderen zusammenschließen, um Veränderungen herbeizuführen. Mehr Möglichkeiten sind nicht zuletzt daran gebunden, dass man sein soziales Wesen entdeckt und erweitert, was mit der Überwindung innerer und äußerer Widerstände verbunden ist. Die Isolierung, die fälschlicherweise gerne als Ausdruck individueller Freiheit erscheint, macht wehrloser gegen soziale Zumutungen und führt zu seelischen Verkümmierungen, weil der Reichtum der Subjektivität immer auch mit dem Bemühen um die Entwicklung des Reichtums der sozialen Beziehungen verknüpft ist.

Die Blockaden des Ringens um die Entwicklung sozialer Beziehungen sind an äußere und innere Widerstände gebunden, die mit Ängsten verbunden sind. Die Angst muss aber keineswegs nur negativ wirksam werden, sie kann dazu drängen, sich mit anderen zu verbinden, um Bedrohungen zu überwinden. Sie kann helfen, Gefahren genauer ins Auge zu fassen, um sie dadurch besser zu verstehen zu können, und so weniger wehrlos gegen sie zu sein. Aber die Angst kann auch auf vielerlei Art Freiheiten einschränken. Sie ist das Zentrum jeder Neurose, sie bewirkt die Verdrängung innerer Realitäten oder die Verleugnung äußerer Realitäten, sie bewirkt auf vielfältige Art eine falsche Flucht vor bedrohlichen Abhängigkeiten.

Die Erfahrung von sozialer Ohnmacht kann Ängste verstärken. Das kann dazu drängen, dass man seine Ohnmacht dadurch kompensiert, dass man Schutz sucht, indem man sich etablierten sozialen Mächten weitgehend kritiklos unterwirft und sich dadurch mehr Halt und Sicherheit verspricht. Mit der wachsenden Verunsicherung der Bevölkerung wächst leicht das Bedürfnis nach autoritären Machthabern, nach einem starken Staat, nach einem machtvollen Militär und mehr Rüstungsausgaben, durch die potentielle Feinde abgeschreckt werden sollen. Alles das hat nicht zuletzt die Funktion, Unsicherheiten abzuwehren, die meist ganz andere Wurzeln haben, als die Gefahren, die sie offiziell legitimieren sollen. Sie sind vor allem mit Verunsicherungen in alltäglichen Lebenszusammenhängen verbunden, wo sie ihre entscheidende Wurzel haben, und nicht in Bedrohungen durch eine wachsende Kriminalität oder bedrohliche äußere Feinde in Russland oder China.

Das Fehlen von haltgebenden sozialen Zusammenhängen und mangelnder Anerkennung kann dazu drängen, sich Autoritäten zu suchen, mit denen man sich so identifizieren kann, dass man wenigstens in der Phantasie an ihrem Einfluss und ihrer öffentlichen Anerkennung teilhat. Politische Führerfiguren, Medienstars, Idole des Showgeschäfts und des Sports oder Influencer können bei ihren Anhängern für das stehen, was diese gerne sein und haben möchten, sie können dadurch mit Hilfe von Identifikationen auf der psychologischen Ebene an ihrem Einfluss teilhaben. Die gemeinsame Fixierung an Idole erlaubt es deren Anhängern, sich auch untereinander zu identifizieren und dadurch einen fiktiven Zusammenschluss zu erleben, durch den man an der Macht eines Kollektivs Teil zu haben scheint. Gemeinsame Autoritätsbindungen können das Gefühl verschaffen „dazu zu gehören“. Man bleibt real ohnmächtig, aber man kann sich zugleich einbilden, an den Erfolgen und der Macht von Autoritäten teilzuhaben und dadurch der Schwäche und Bedeutungslosigkeit entkommen zu sein.

Die angedeutete Misere ist eine Konsequenz der Übermacht der Verhältnisse und der Ohnmacht der Masse der Bevölkerung, die ihre Widerstandskraft gegen die Zumutungen der Realität lähmt. Nur eine Minderheit setzt heute noch auf die Möglichkeit, eine bessere Zukunft öffnen zu können. Sie hofft, dass solidarische Kämpfe gegen vorhandene Übel helfen können, die Angst vor Widerstandshandlungen zu reduzieren. Sie sucht nach sozialen Räumen, in denen mit neuen Lebensformen experimentiert werden kann. Sie setzt auf Kontakte in sozialen Bewegungen, die helfen können, sich zu verändern und dadurch neue Erfahrungen mit anderen Menschen machen zu können. Mehr Menschen setzen heute wohl allenfalls noch darauf, das Schlimmste verhindern zu helfen. Noch verbreiteter dürfte eine Einstellung sein, die seelische Entlastung durch die Verleugnung von Gefahren und die Suche nach Ablenkungen zu finden hofft.

Ein lähmendes Gefühl der Ohnmacht ist mit gegenwärtigen weltpolitischen Konstellationen verknüpft, die dazu beitragen, die Zukunft zu verdüstern. Eine drohende Klimakatastrophe, die Ausrottung von Tiergattungen, weltweit verstärkte Planungen von kriegesischen Auseinandersetzungen oder zunehmende soziale Ungerechtigkeiten schwächen den sozialen Optimismus. Dies alles führt zu seelischen Verstimmungen, die die Fähigkeit rauben, sich engagiert für eine bessere Welt einzusetzen und eine diesem Ziel entsprechende Fantasie zu entwickeln. Die gegenwärtigen weltweiten Krisentendenzen schließen die reale Möglichkeit ein, dass die Menschheit einem katastrophalen Ende zusteuert. Menschen im Alter des Autors sind stets in Gefahr, ihr eigenes nahes Ende mit dem Ende der Menschheit gleichzusetzen. Aber wir sind heute nicht in der Lage, mit Sicherheit die Zukunft der Menschheit vorauszusagen. Die globale Katastrophe ist wohl wahrscheinlicher, aber es ist nie ganz ausgeschlossen, dass auch ein „Wunder“ Macht gewinnt, welches die Menschheit eine bessere Zukunft herbeiführen lässt. Bei Walter Benjamin heißt es: „Nur um der Hoffnungslosen willen ist uns die Hoffnung gegeben.“²⁴

Teil II

²⁴ Goethes Wahlverwandtschaften, Illuminationen, Frankfurt 1961 S.147

Ökonomische Kälte und Familiarisierung

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit der Beziehung von Familie und Privateigentum in der bürgerlichen Gesellschaft. Sie wählen als Ausgangspunkt die bürgerliche Familie zu Beginn des 19. Jahrhunderts und Hegels bedeutendste sozialphilosophischer Interpretation ihrer Epoche, die er in seiner Philosophie des Rechts formuliert hat.

Eigentum ist üblicherweise nicht nur im Besitz von Einzelnen, es ist Familieneigentum, das die Existenz eines Familienverbandes absichern soll. In Hegels Rechtsphilosophie heißt es: „Die Familie vollendet sich in dem äußerlichen Dasein, dem Eigentum und Gut und der Sorge dafür.“²⁵ Seine Verwendung in familiären Zusammenhängen bestimmt die Lebensmöglichkeiten der Familie, es kann der Familie materielle Möglichkeiten, einen bestimmtem Lebensstil und sozialen Einfluss verschaffen. Wo ein Mangel an Eigentum vorhanden ist, sind diese Lebenschancen reduziert. Wenn Eigentum Familieneigentum ist, kann es auf spezifische Weise ökonomische Lebensnotwendigkeiten mit der Möglichkeit verbinden, seelische und körperliche Bedürfnisse zu erfüllen. In der Familie spielt das Geld eine zentrale Rolle, aber sie kann trotzdem auch die Erfahrung von Liebe ermöglichen. Die Familie ist ein Ort, der an ökonomische Interessen gebunden ist, der aber auch das nüchterne Nutzenkalkül, das diese verlangen, im Idealfall zu übersteigen vermag, um lebendigeren menschlichen Regungen Einfluss zu verschaffen. Eigentum kann in gewisser Weise in der Familie humanisiert werden, indem es sich mit fürsorglichen sozialen Regungen verknüpft und nicht nur den egoistischen Interessen von Einzelnen dient. Familieneigentum erlaubt es, Mitglieder einer Familie so an dieses zu binden, dass Lebensräume entstehen, in denen nicht nur materielle Interessen wirksam werden, sondern zugleich auch Liebe, Fürsorglichkeit oder Anerkennung eine wichtige Rolle spielen können. Die Familie hat eine zentrale wirtschaftliche Bedeutung, als Ort der Konsumtion, als Ort der Erholung, zur Rekonstruktion der Arbeitskräfte oder als Ort der Erziehung, an dem bei den Heranwachsenden die Basis für ihre spätere Rolle als

²⁵ Hegel Rechtsphilosophie S.150

Arbeitskräfte erzeugt wird, aber sie erzeugt darüber hinaus im positiven Fall auch einen Wärmestrom, an den die Kultur gebunden ist.

Eigentum stiftet nicht nur in der Gegenwart den Zusammenhalt von Familienverbänden, in denen ökonomische Interessen, Blutsbande und Liebe idealerweise verbunden sind, es stiftet zugleich auch generationsübergreifende Zusammenhänge, in denen diese Verknüpfung fortwirkt. Wer etwas erbt, kann sich in der Fortsetzung einer Generationsfolge interpretieren und bleibt dadurch an Vorfahren gebunden. Zugleich gibt Eigentum, dadurch dass es vererbt werden kann, auch gewissermaßen seinen Besitzern die Möglichkeit, eine Art phantasierter sozialer Unsterblichkeit zu erleben. Das Erbe, das weitergegeben wird, bindet Generationen aneinander und sorgt dafür, dass familiäre Bindungen üblicherweise nicht mit dem Tode von Eltern oder Großeltern enden.

Indem Eigentum als familiäres Eigentum, den Zusammenhalt von Familienverbänden sichert, und es diesen erlaubt, nicht nur durch ihre körperliche Fortpflanzung oder ihren Beitrag zur Erziehung von Kindern Generationsgrenzen zu überschreiten, verleiht es diesem eine für das gesellschaftliche Zusammenleben, beziehungsweise für die gesellschaftliche Reproduktion, zentrale Bedeutung. Die Familie gilt im bürgerlichen Bewusstsein deshalb als „Keimzelle“ der Gesellschaft, welche familiäre Bindungen und damit verbunden zugleich die Existenz gesellschaftlicher Zusammenhänge ermöglicht.

Die bindenden Wirkungen der Familie werden besonders wirksam, wenn das Familieneigentum zugleich Eigentum an einem Wirtschaftsbetrieb darstellt. Das gemeinsame Interesse an der Funktionsfähigkeit des Betriebs verlangt von Familienmitgliedern dann die Übernahme gemeinsamer Verantwortung und die Arbeit in Kooperationsbeziehungen. Das gilt nicht nur für das Zentrum der Ökonomie, wo machtvoll bürgerliches Privateigentum das ökonomische Handeln bestimmt, sondern besonders auch in der kleinbürgerlichen Sphäre, bei Kleinhändlern oder Handwerkern, wo von Familienbetrieben ein gemeinsames familiäres Engagement erzwungen wird. Bei Bauern, wo die Arbeit auf Höfen von der gesamten Familie geleistet werden muss und der Familienbetrieb als gemeinsame Produktions- und Lebenseinheit an die nächste Generation weitergegeben wird, gilt das meist besonders.

Mit der Konzentration des Betriebseigentums bei wenigen Großbetrieben verschwindet diese soziale Funktion von Familienbetrieben weitgehend, Arbeitskräfte verwandeln sich in unselbständige isolierte Arbeitskräfte, die im Rahmen der ökonomischen Konkurrenz und in anonymen Produktionseinheiten ihre soziale Funktion erfüllen müssen. Die

Verantwortlichkeit für das familiäre Zusammenleben wird immer mehr auf den Bereich der geschrumpften Kleinfamilie beschränkt, ehemalige viel umfassendere soziale Zusammenhänge in Verwandtschaftsbeziehungen verlieren immer mehr ihre soziale Bedeutung.

Frühere an die Familie gebundene Lebensformen hatten, was nicht übersehen werden sollte, durchaus auch ihre Schattenseiten. Die oft starken familiären Abhängigkeiten brachten Menschen nicht nur einander näher, sie sorgten auch oft für massive Konflikte zum Beispiel zwischen den Generationen. Zustände, die mit materieller Not und beschränkten Gestaltungsmöglichkeiten verbunden waren, sorgten unvermeidbar für oft heftige Auseinandersetzungen zwischen den Familienmitgliedern. Ein geringer Wohlstand belastete das Zusammenleben in einschränkenden familiären Verhältnissen, etwa durch einen Mangel an Lebensmitteln oder reduziertem Wohnraum. Die weitgehend patriarchalisch bestimmten Lebenszusammenhänge benachteiligten Frauen und Mädchen. Es wäre verfehlt, die Vergangenheit zu idealisieren, auch wenn sie Möglichkeitsträume enthielt, die in der Gegenwart immer mehr verschwinden. Beschränkte familiäre Horizonte machten es früher schwer, sich gegenüber umfassenderen sozialen Verhältnissen zu öffnen. Eine mangelnde Bildung fesselte Menschen an oft fragwürdige überkommene Traditionen und Lebensformen.

Indem die Familie auf eine spezifische Art ökonomische Interessen mit engen persönlichen Beziehungen verbinden kann, steht sie dem entgegen, was staatliche Organisationsformen und die ökonomische Sphäre des Geld Verdienens typischerweise auszeichnet. Staatliche Strukturen sind an formalisierte rechtliche Regelungen und damit verbunden an bürokratische Machtausübung, also an standardisierte Beziehungen zwischen Menschen gebunden, die sehr viel unpersönlichere Züge tragen als die in familiären Verbänden. Auch in der Arbeitssphäre sorgt die Dominanz der unpersönlichen Logik der Kapitalverwertung meist für einen kalkulierten distanzierten Umgang zwischen den dort Tätigen.

Da die Kälte staatlicher und ökonomischer Organisationsformen ein Gelingen menschlicher Anteilnahme gefährdet oder gar nicht erst zu entwickeln erlaubt, muss die Familie, wenn Familien ihre Funktionsfähigkeit einbüßen, tendenziell durch öffentliche Einrichtungen ersetzt werden. Diese sozialen Einrichtungen stiften in gewisser Weise „Ersatzfamilien“, die dafür sorgen, dass gesellschaftliche Kälte nicht zu sehr um sich greift. Für Hegel soll die bürgerliche

Gesellschaft den „Charakter der allgemeinen Familie“²⁶ annehmen, die dem Staat als „allgemeine Macht“ Aufgaben überträgt, die Familien nicht oder nicht mehr erfüllen. Er denkt dabei an Erziehungseinrichtungen, Einrichtungen zur Gesundheitsfürsorge oder Disziplinarmächte. Derartige soziale Einrichtungen haben sich seit Hegels Zeiten mit der Entwicklung des Sozialstaates, des Bildungswesens oder des Gesundheitswesens enorm ausgeweitet.

Besonders soll die „allgemeine Macht“ sich für Hegel um die Armen kümmern und sich ihrer Not annehmen: „Die allgemeine Macht übernimmt die Stelle der Familie bei den Armen, ebenso sehr in Rücksicht ihres unmittelbaren Mangels als der Gesinnung der Arbeitsscheu, Bössartigkeit und der weiteren Laster, die aus solcher Lage und dem Gefühl ihres Unrechts entspringen“.²⁷

Hegel hat darauf hingewiesen, dass solche „Ersatzfamilien“ beim Ausfall von Familien für das Funktionieren einer Gesellschaft notwendig sind. Er hat aber darüber hinaus auch proklamiert, dass die bürgerliche Gesellschaft für ihre Stabilität „Korporationen“ zu entwickeln hat. In diesen sollen Formen sozialer Verantwortung, die aus gemeinsamen ökonomischen Interessen ihrer Mitglieder resultieren, mit spezifisch menschlicher Fürsorge verknüpft werden, die beide zusammen die Qualität der Lebensform einer Korporation bestimmen. Eine Korporation hat die Vertretung ökonomischer Interessen, zum Beispiel von in einer bestimmten Branche Tätigen, mit sozialen Beziehungsformen zu verbinden, in denen Solidarität und menschliche Anteilnahme wirksam werden. Die Korporation hat nicht nur dem gemeinsamen ökonomischen Erfolg ihrer Mitglieder zu dienen, sie soll zugleich auch „zweite Familie“ sein, die sich um das Wohl ihrer Mitglieder auf eine Art kümmert, die sie sonst in der allgemeinen bürgerlichen Gesellschaft nicht erfahren. „Die Korporation hat nach dieser Bestimmung unter der Aufsicht der öffentlichen Macht das Recht, ihre eigenen innerhalb ihrer eingeschlossenen Interessen zu besorgen, Mitglieder nach der objektiven Eigenschaft ihrer Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit, in einer durch den allgemeinen Zusammenhang sich bestimmenden Anzahl anzunehmen und für die ihr Angehörigen die Sorge gegen die besonderen Zufälligkeiten, sowie die Bildung zur Fähigkeit, ihr zugeteilt zu werden, zu tragen - überhaupt für sie als zweite Familie einzutreten, welche Stellung für die allgemeine, von den Individuen und ihrer besonderen Notdurft entferntere bürgerliche Gesellschaft unbestimmt bleibt.“²⁸ Diese Zwischenformen zwischen familiären und

²⁶ Hegel S.190

²⁷ Hegel S.190

²⁸ Hegel S.204

allgemeinen staatlichen und wirtschaftlichen Strukturen haben sich nicht so entwickelt, wie das Hegel gewünscht hat. Es klafft heute immer mehr eine Lücke zwischen familiären sozialen Bindungen und den eher unpersönlichen Verkehrsformen in staatlichen und ökonomischen Institutionen.

Die Korporationen, die Hegel und andere befürwortet haben, konnten sich in der gesellschaftlichen Praxis kaum durchsetzen, sie hatten allenfalls in sozialen Randbezirken einen gewissen Einfluss. In einer Gesellschaft, in der Individuen meist als bornierte Privateigentümer existieren und in ökonomische Konkurrenzbeziehungen verstrickt sind, hat es ein Ansatz schwer, der auf korporative gemeinsame Anstrengungen ausgerichtet ist. Zugleich sind die Vorstellungen, die in diesen Ansatz eingingen, wohl unterschwellig noch zu stark von den Korporationen des Mittelalters beeinflusst oder konnten sich noch zu wenig von Bindungen an das Privateigentum trennen, das auch in Korporationen meist allenfalls gemeinsam verwaltet werden soll. Neuere Vorstellungen von nicht staatlich organisierten Formen des gemeinsamen Arbeitens und Zusammenlebens, die mit der Überwindung des Privateigentums verbunden sein sollen, haben sich erst im 19. und 20. Jahrhundert, verbunden mit Konzeptionen des Sozialismus wieder Einfluss verschafft. Vor allem im Frühsozialismus wurden solche Modelle entwickelt. Diese vom Sozialismus beeinflussen Vorstellungen, sind zwar weitgehend zum Scheitern verurteilt worden, es ist aber wohl sinnvoll, sich ihrer zu erinnern und von ihnen ausgehende Anregungen aufzunehmen, die eventuell in der Gegenwart in gewandelter Gestalt wieder Einfluss erlangen könnten. Das würde allerdings voraussetzen, dass, im Gegensatz zu aktuellen gesellschaftlichen Trends, die Beziehungen zum Privateigentum so gelockert würden, dass Formen eines sozialisierten gemeinsamen Eigentums auf weniger Abwehr stoßen würden.

Obwohl die von der Ökonomie oder vom Staat hergestellten Beziehungsformen bestimmte menschliche Bedürfnisse, die traditionell mit der Familie verknüpft waren, nicht zu befriedigen vermögen, können familiär erzeugte Wünsche nach Nähe und Hilfe in ihrer Sphäre nicht einfach zum Verschwinden gebracht werden, sie laden diese vielmehr in veränderter Gestalt unterschwellig auf. Einstellungen, die ursprünglich in der Familie entwickelt wurden, aber späteren anonymen sozialen Strukturen in Staat und Ökonomie nicht mehr angemessen sind, sorgen deshalb für eine unbewusste irrationale Aufladung der Beziehung zu ihnen. Die dort durch einen Mangel an Gestaltungsmöglichkeiten und Mitspracherechten in Unmündigkeit Gehaltenen werden, verhalten sich deshalb in Vielem wie infantile Wesen, denen ein Zugang zum Erwachsensein nicht gelungen ist. Die Kälte der Ökonomie begünstigt eine kommerziell organisierte

„Familiarisierung“ als Kitt des Kapitalismus. Der Kapitalismus verwertet dabei, in seinem Interesse, die soziale Misere einer kollektiven psychischen Verelendung, die er selbst hervorgebracht hat. Die Kehrseite der zunehmenden Ökonomisierung oder der staatlichen Verregelung aller Lebensbereiche ist ihre wachsende emotionale „Familiarisierung“. Wo deren Bindekraft nicht ausreicht, gewinnen zugleich bei sozial Entwurzelten asoziale destruktive Einstellungen zunehmend an Einfluss.

Der Hinweis auf frühere Verhältnisse, kann, trotz ihrer möglichen Kritik aufzeigen, dass das Soziale dort eine andere Gestalt hatte, deren Verschwinden durchaus Defizite mit sich gebracht hat. Frühere Arbeits- und Lebenszusammenhänge brachten vielerlei Beschränkungen mit sich, aber sie stifteten auch wichtige Verbindungen zwischen Arbeits- und Lebenszusammenhängen, zwischen ökonomischen Interessen und verantwortlichen sozialen Bindungen. Es wäre heute zu überlegen, wie solche Verbindungen, von früheren Fesseln befreit, neu entwickelt werden könnten. In der Gegenwart kommt es darauf an, dem Sozialen neue Horizonte zu öffnen, die vielleicht auch in veränderter Gestalt manches von dem in sich aufheben könnten, was vergangene Lebensverhältnisse ausgezeichnet hat.

Eine bessere Zukunft verlangt die Etablierung neuer Lebenszusammenhänge, die der Entwicklung des sozialen Wesens der Menschen eher gerecht würden.²⁹ Sie wäre an andere Eigentumsformen in Gestalt von gemeinsamem Eigentum ohne dessen Kollektivierung in den Händen des Staates gebunden. Dieses Eigentum sollte erfahrbare soziale Zusammenhänge stiften, die mit mehr gemeinsamen Gestaltungsmöglichkeiten verbunden sind. Es käme darauf an, öffentliche Räume zu schaffen, die den Menschen erlauben, gemeinsam ihre Lebensverhältnisse zu gestalten und dabei mit neuen sozialen Beziehungsformen zu experimentieren. Man könnte ausprobieren, in Häusern zu wohnen, welche gemeinsames Eigentum sind, und zugleich mehr Nähe und Distanz zulassen. Man könnte mehr Räume offenlassen, die Heranwachsende gemeinsam gestalten könnten. Man könnte Bereiche für den gemeinsamen Anbau von Pflanzen und die Aufzucht von Tieren schaffen, die ein anderes Verhältnis der Menschen zu ihnen möglich machen könnten, welches den Menschen und der Natur zu Gute käme. Sicherlich würde es dabei auch zu Konflikten in Gruppen oder zwischen Einzelnen und Gruppen kommen, aber eine entwickelte demokratische Konfliktkultur könnte helfen damit umzugehen.

²⁹ Siehe hierzu Vinnai: „Wie kann man über Alternativen zum Privateigentum nachdenken?“. In: Die Tücken des Privateigentums. S.75ff

Ersatzfamilien

Im Folgenden soll anhand von Beispielen auf an Familienbindungen angelehnte Einstellungen hingewiesen werden, die psychische und soziale Abhängigkeiten mit etablierten ökonomischen und politischen Interessen verbinden. Diese Bindungen können hier nicht erschöpfend analysiert werden, aber die folgenden Hinweise können doch zeigen, von welcher zentralen Bedeutung die Verbindung von sozialpsychologischen, an Familienverbände gebundene psychische Dispositionen und ökonomischen Interessen, für die Stabilisierung von bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen in der Gegenwart ist.³⁰

Betriebsfamilien

Der Ausdruck „Betriebsfamilie“, der auf sehr enge proklamierte Bindungen einer Belegschaft an eine Firma beziehungsweise ihren Inhaber hinweisen soll, hat seine frühere Bedeutung weitgehend verloren. Er passt zu einer Epoche, in der patriarchalisch geführte Unternehmen eine enge Verbindung ihres Inhabers mit der Belegschaft betonen wollten. Er war wohl meist mehr Schein als Wirklichkeit, weil der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, der zu kapitalistisch geführten Unternehmen gehört und die Konkurrenz der Arbeitenden untereinander nie völlig außer Kraft zu setzen sind. In der Gegenwart hat sich vor allem auch die Textilfirma Trigema, beziehungsweise deren Inhaber darum bemüht, diesen Ausdruck noch mit lebendiger Bedeutung zu erfüllen. Ein Schreiben eines Mitarbeiters der Firma weist darauf hin, welche Rolle dieser Begriff wunschgemäß dort spielen soll. Dort heißt es:

„Ein gutes Team zeichnet eine gute Organisation aus. Eine gute Rollenverteilung durch respektvollen Umgang und eine gelebte Feedback-Kultur. Für Trigema gehört da aber weit mehr dazu! Beispielsweise gegenseitiges Ergänzen und auch mal unter die Arme greifen. Sich gegenseitig motivieren, pushen, um gemeinsam etwas zu erreichen.

Dabei ist uns immer bewusst, ein tolles Team ist alles andere als selbstverständlich! Wir können uns glücklich schätzen, dass sich unsere

³⁰ Es ist kein Zufall, dass unter gegenwärtigen sozialem Krisentendenzen fast nur noch Romane und Berichte über Familiengeschichten geschrieben werden, die sich kaum gründlicher mit sozialen und politischen Realitäten beschäftigen und so die Kapitulation vor diesen erleichtern.

Betriebsfamilie super versteht. Dass jeder (fast) jeden kennt. Regelmäßig verabreden sich kleinere Gruppen zum Sport nach der Arbeit, gehen gemeinsam zu Veranstaltungen und schaffen gemeinsame Erinnerungen, die zusammenschweißen. Wir sind dankbar für jedes einzelne Mitglied unserer Betriebsfamilie!“³¹

Die Werbung für seine Betriebsfamilie kann einem Unternehmen bei Kunden gewinnbringende Sympathien einbringen und sie kann versuchen, Belegschaften als verbundene Einheiten zu einem besonderen Engagement für ihre Firma zu animieren.

Moderner geführte Betriebe verzichten auf den Ausdruck „Betriebsfamilie“, sie setzen stattdessen auf eine „Corporate Identity“, welche andere Akzente setzt. Die Corporate Identity wird von Firmenleitungen geplant und durchgesetzt und regelt das Selbstbild der Firma beim Auftreten nach außen gegenüber der Öffentlichkeit, konkurrierenden Firmen oder Kunden. Sie legt damit unvermeidlich auch die Beziehungen im Innern des Betriebs zu Vorgesetzten und Kollegen in weitem Maße fest, indem diese das zu vertretende Selbstbild der Firma entscheidend mitbestimmen.

Die Etablierung einer Corporate Identity ist mit einem Prozess verbunden, durch den die „kulturelle Identität“ einer Firma entstehen und weiterentwickelt werden soll. Sie gilt als erfolgreich installiert, wenn eine Unternehmenskultur eigenständig konkret und sinnstiftend wirksam ist und mit ihren Ausdrucksformen eine „authentische Ganzheit“³² bildet. Sie kann damit einen Zusammenhalt stiften, der mit dem einer Familie verwandt ist, indem er Halt und Lebenssinn verspricht.

Um diese „authentische Ganzheit“ zu erreichen, soll dem Unternehmen eine quasi menschliche Persönlichkeit zugesprochen werden, beziehungsweise es wird als Aufgabe der Unternehmenskommunikation angesehen, dem Unternehmen zu einer solchen Identität zu verhelfen. „Betrachtet man ein Unternehmen als einen personalen, psychisch reifen Akteur, so lässt sich seine Identität mit einer Strategie konsistenten Handelns, Kommunizierens und visuellen Auftretens vermitteln. Ergeben diese komplementären Teile ein einheitliches Ganzes, so entsteht eine stabile Wahrnehmung dieses Akteurs mit einem spezifischen Charakter, die Corporate Identity.“³³ Die Corporate Identity

³¹ <https://de.linkedin.com/posts/trigema-inh.-w.-gruppe.k.-team-trigema-betriebsfamilie-activity>.

³² Wikipedia. Corporate Identity

³³ Wikipedia Ebd.

bestimmt in gewisser Weise das Unternehmen als eine Art Persönlichkeit „mit einem von innen nach außen heraustretenden Selbstverständnis, basierend auf einem Handlungskonzept für ein sichtbar gelebtes Wertesystem oder den Aufbau einer ausgeprägten Unternehmenskultur.“³⁴

Eine Corporate Identity kann noch mancherlei andere Elemente umfassen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll. Es soll nur noch zusammenfassend festgesellt werden, dass sie vor allem zwei Ergebnisse sicherstellen soll: Sie soll der Firma in Konkurrenz mit anderen Firmen ein festgelegtes, einprägsames Profil geben, das Erfolge auf dem Markt sicherstellen hilft. Die Corporate Identity soll eine Unternehmensstrategie absichern, bei der sämtliche Aktivitäten eine abgestimmte Kommunikation, sowie ein einheitliches visuellen Auftreten des Unternehmens vorführen, die zum Erfolg führen sollen.

Bezogen auf die Belegschaft des Unternehmens bedeutet dies, dass die Corporate Identity dafür sorgen soll, dass sich ihre Mitglieder besonders mit seinem Selbstbild und seinen Zielen identifizieren. Das verlangt zugleich, dass die Mitarbeiter einer Firma ihre Arbeit nicht nur als einen Job ansehen sollen, sondern dass sie ihre Arbeitskraft und darüber hinaus auch ihre Person mit viel Engagement an diese binden.

Die Werbung für die Einführung einer Corporate Identity benutzt zumeist die verwaschene Begrifflichkeit einer heruntergekommenen Wissenschaftssprache. Sie ist durch eine scheinbare Nüchternheit dafür geeignet, die ausgeprägten repressiven Züge einer Corporate Identity zu verschleiern.³⁵ Die Corporate Identity setzt die Arbeitskräfte einer Firma unter einen ausgeprägten Konformitätsdruck und zwingt sie weitgehend, ihre individuelle Identität einer sozialen Identität zu opfern, die mit dem Firmeninteresse verbunden ist. Nicht nur die Arbeitskraft, auch die Person ihres Trägers soll in einen erzwungenen Firmenkonformismus eingegliedert werden. Das bedeutet auch, dass sich der soziale Horizont von Interessen verengt. Er wird weitgehend an das Interesse der Firma gefesselt und verliert dadurch die Bindung an umfassende gesellschaftliche Interessen und Klasseninteressen.

³⁴ Wikipedia Ebd.

³⁵ Der Begriff der Korporation bezog sich bei Hegel oder in der westlichen sozialistischen Tradition auf Formen des Zusammenwirkens, die für sie wesentliche gleichberechtigte und selbsttätige Züge zeigten. In der dargestellten kapitalistischen Unternehmenslehre wird hingegen die Corporation weitgehend zu einer autoritären Veranstaltung von Firmenleitungen. Die Wandlung des Begriffs kennzeichnet eine Tendenz der Entwicklung der „Freien Welt“.

Eine besonders enge Bindung einer Belegschaft an ein Unternehmen lässt sich nie allein durch eine rationale Planung der Unternehmensleitung herstellen. Sie ist auch auf die Wirkung unbewusster Faktoren angewiesen, welche psychoanalytisch betrachtet, auch mit Familienbindungen zu tun haben, die auf das Unternehmen übertragen werden. Hierzu einige Vermutungen.

Die Corporate Identity eines Unternehmens bezieht sich üblicherweise nicht zuletzt auch auf das Selbstverständnis des Unternehmensgründers. In sie gehen damit seine ursprünglichen auf die Firma bezogenen Intentionen ein, mit denen man sich später immer wieder auseinandersetzt. Damit wird die Corporate Identity an eine Art Vaterfigur eines Gründers gebunden, die immer wieder Halt und Orientierung zu geben verspricht, auch wenn das in der Praxis nur in begrenztem Maße möglich sein kann.

Die gegenwärtig angestrebten intensiven kollektiven Bindungen an die Firma lassen sich hingegen wohl eher auf Mutterbindungen beziehen. Die Firma repräsentiert wohl unbewusst in gewisser Weise ein sehr machtvoll mütterliches Objekt, das von seinen Kindern eine besondere Bravheit verlangt und wenig Abweichungen duldet. Es sorgt für eine Art Hülle, die die Belegschaft zusammenhält. Das Firmenkollektiv übt eine umfassende Kontrolle aus und lebt deshalb nicht zuletzt auch von der Angst vor der Abweichung, die zur Angst vor der Ausgrenzung aus dem sozialen Verband führt.³⁶ Die Corporate Identity, die auf ein erfolgreiches Unternehmen fixieren soll, begünstigt die narzisstische Identifikation mit diesem. Man darf stolz auf dieses und seine Zugehörigkeit zu diesem sein. Die Erfolge des Unternehmens in der ökonomischen Konkurrenz werden damit gerne, durch die Identifikation mit diesem, als eigene Erfolge erlebt, was narzisstische Formen der Befriedigung zu erleben erlaubt. Der Unternehmensnarzissmus und der individuelle Narzissmus seiner Angehörigen können sich mit psychischem Gewinn wechselseitig aufladen.

Ein erfolgreiches Unternehmen kann auch als psychisch attraktiv erlebt werden, weil es Halt und Sicherheit verspricht. Bei konformem Verhalten verspricht es üblicherweise - auch wenn dieses Versprechen oft nicht eingehalten wird - aufgrund einer guten Bezahlung, eine gesicherte materielle Versorgung und die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Die ausgeprägte Ordnung des Unternehmens kann Verhaltenssicherheiten stützen, die die Meinung begünstigen, dass das

³⁶ Die hier vorgetragenen spekulativ gewonnen Annahmen zur unbewussten Übertragung familiär erzeugter Einstellungen auf Betriebe müssten noch genauer empirisch untersucht werden.

Unternehmen sie oder ihn nicht fallen lässt. Die standardisierten Kontakte mit Kollegen und mit Kunden können beim Umgang mit diesen eine gewisse Sicherheit verschaffen, die als vorteilhaft erfahren werden kann. Man kann also insgesamt feststellen, dass die autoritäre Formierung eines Unternehmens auch die Identifikation mit ihm erleichtern kann. Massive Einschränkungen müssen nicht nur als kränkend empfunden werden, sie können auch, besonders bei denen, die der Freiheit entwöhnt sind, durch die Möglichkeit der Anlehnung an die Träger von Macht für Beruhigung sorgen. Dass man weiß, was man tun muss, kann als Entlastung erfahren werden.

Mediale Wunschfamilien

Gegenüber der Kälte der Ökonomie oder der Anonymität des Großstadtlebens verspricht die Familie eine Art Gegenwelt, in der wechselseitige Anerkennung, Liebe und Geborgenheit ihren Platz finden sollen. Diesen Wünschen wird die Familie, trotz vieler Bemühungen, oft nur sehr begrenzt gerecht, auch sie wird von der Kälte des gesellschaftlichen Lebens infiziert. Die Familie ist keineswegs ein autonomes Sozialsystem, sie ist vielmehr zu weiten Teilen von umfassenderen gesellschaftlichen Strukturen abhängig, die das Klima in ihr entscheidend mitbestimmen. Die Belastungen des Berufslebens, die Schwierigkeiten der Kindererziehung, der Mangel an materiellen Mitteln, das Leiden an beengten Wohnverhältnissen oder die Konflikte in den Geschlechterbeziehungen sind keineswegs nur familiär bedingt, machen aber vor der Familie nicht Halt. Auch Verunsicherungen, die mit gesellschaftlichen Krisentendenzen im Bereich der Wirtschaft, der Ökologie oder Kriegen verbunden sind, beeinflussen bewusst oder unbewusst auch die alltäglichen familiären Beziehungen zur Realität. Wer Kinder hat, muss sich heute Sorgen machen, was aus ihnen in der Zukunft wird. Die Familie kann unter solchen Verhältnissen die Versprechen, die mit ihr verbunden werden, kaum einlösen. Sie verschwinden aber deshalb nicht einfach, sie werden vielmehr zu weiten Teilen in den Bereich der von Massenmedien erzeugten und auf die Familie verschobenen Wunschproduktionen verschoben.

I

Gegen die Erlebnisarmut und die Erstarrungen eines alltäglichen Familienlebens bieten für ein Massenpublikum erzeugte „Ersatzfamilien“ im Fernsehen, im Kino, oder in der Trivialliteratur ein für viele als lebendiger erfahrbares „Ersatzleben“ an, das den eigenen Wünschen eher entspricht.

Die Probleme, die dort meist auf standardisierte Art vorgeführt werden, entsprechen im Wesentlichen den in einer normalen Familie auftauchenden. Es gibt Eheprobleme, die zur Untreue drängen können, das Nachlassen von Liebe und Erotik führt zu Versuchen ihrer Reaktivierung. Die Generationskonflikte zwischen Eltern und Kindern sorgen für Spannungen. Es gibt Konflikte, die mit der Einhaltung oder der Nichteinhaltung von vereinbarten Ordnungen verbunden sind und manches andere mehr.

Die in den Medien vorgeführten Familien ähneln normalen Familien, aber sie können sich auch von ihnen unterscheiden. Es gelingt in den Medien im Gegensatz zur Realität nicht selten, auch größere Konflikte weitgehend aus der Welt zu schaffen, und wieder eine Art Harmonie zu erzeugen. Das Zusammenleben in den Medien ist, trotz aller Probleme, lebendiger als das der Normalfamilien. Die Helden in den Medien führen profilierte Persönlichkeiten vor, die erotische Attraktivität der dargestellten Familienmitglieder ist relativ entwickelt, sie sind auch im Alter nicht völlig verknöchert.

Das Miterleben solcher Zustände im Fernsehen kann entlastend wirken werden, man kann etwas in der Phantasie miterleben, an dem es einem sonst mangelt. Wo sehr schwerwiegende Probleme dort vorgeführt werden, kann das bei den Zuschauern das Bewusstsein erzeugen, dass sie glücklicherweise in solche Probleme nicht verstrickt sind. Vorgeführte traurige Schicksale können Mitleidsregungen wecken, die ein Gefühl der lebendigen Anteilnahme erzeugen. Es gibt lebenswerte Charaktere, mit denen man sich identifizieren kann, oder auch abstoßende Charaktere, die einem die narzisstische Befriedigung erlauben, sich ihnen gegenüber als besserer Mensch zu erleben.

In den von den Medien vorgeführten Familien werden die sozialen Grundlagen ihres Zusammenlebens meist wenig thematisiert, sie tauchen üblicherweise allenfalls als Kulisse oder angedeuteter Hintergrund auf. Materielles Elend oder zu enge Wohnverhältnisse sind in Sendungen des Fernsehens anderen Sparten der Sendeanstalten vorbehalten. Die Lösung von Familienproblemen ist vor allem vom guten Willen der Familienmitglieder und nicht von der Veränderung sozialer Umstände abhängig, auf die die Familie meist wenig Einfluss hat. Familienprobleme werden in den Sendungen des Fernsehens üblicherweise so vorgeführt, dass die Familienmitglieder am Ende einer Sendung oder einiger Folge von Sendungen es geschafft haben, ihre Konflikte halbwegs zu bewältigen. Das kann bei Zuschauern Optimismus in Bezug auf die eigenen Probleme bewirken.

In der Nähe von solchen Familiensendungen gibt es im Fernsehen üblicherweise auch Sendungen, in denen Ratschläge für die Lösung von Familienproblemen gegeben werden oder therapeutische Möglichkeiten zur Lösung von psychologischen Problemen von Familienmitgliedern propagiert werden. Familienprobleme werden so als lösbar vorgeführt, auch wenn ihre sozialen Ursachen oft allenfalls durch politische Veränderungen überwunden werden könnten. Die Familie soll als Ort der „seelischen Winterhilfe“ (Adorno) nicht in Frage gestellt werden.

II

In den Massenmedien werden in Filmen nicht nur menschliche Familien dargestellt, es werden auch immer mehr Tierfamilien vorgeführt. Das entspricht nicht nur einem begrüßenswerten wachsenden Interesse an der Lebenswelt von Tieren, das mit der zunehmenden Beschäftigung mit ökologischen Problemen verbunden ist. Typischerweise werden in solchen Filmen Tierfamilien gezeigt, die demonstrieren können, wie engagiert sich Tiermütter um ihre Jungen kümmern. Das spricht wohl nicht zuletzt Zuschauer an, die insgeheim Tierfamilien mit ihrer eigenen defizitären menschlichen Familie vergleichen. Die Tiermütter werden in diesen Filmen meist als so fürsorgliche Wesen vorgeführt, dass Menschen die Tierkinder beneiden könnten, weil sie selbst eine dem entsprechende Fürsorge nicht erfahren oder erfahren haben. Die Tierfamilie wird deshalb wohl auch immer populärer, weil sie insgeheim an das Ideal einer guten menschlichen Familie erinnert. Die Bewunderung von Tierfamilien entspricht damit dem Wunsch nach einer idealen menschlichen Familie, die man wenigstens im Film erleben will. Dabei wird meist übersehen, dass Tiermütter nicht nur eine bewundernswerte Fürsorge für ihre Kinder zeigen können, sondern dass sie, wie menschliche Mütter, sehr grausam zu ihren Kindern sein können, indem sie sie nicht annehmen oder verstoßen.

III

Ein Politiker oder eine Politikerin, die Wähler oder potentielle Wähler an sich binden wollen, können in der medialen Öffentlichkeit mit einer „Homestory“ auf sich aufmerksam machen und dafür zugleich ihre Familie einsetzen. Wenn dies gelingen soll, müssen weibliche oder männliche Politiker zugleich auch gute Schauspieler ihrer selbst sein. Sie oder er können versuchen, werbewirksame persönliche Attraktivität zu erzeugen, indem sie ein imponierendes Familienleben vorführen. Der Mann muss eine gelingende liebevolle Beziehung mit seiner Ehefrau vorführen, sie muss sich als verständnisvolle Ehefrau zeigen können. Ein Mann kann sich als guter Vater präsentieren, eine Frau als gute

Mutter. Die Kinder müssen einen sympathischen Eindruck machen, der sie als Produkt einer guten Erziehung kenntlich machen soll. Die Familienoberhäupter können mit einer Wohnungseinrichtung einen „guten Geschmack“ vorführen oder sich als gute Gastgeber darstellen. Politiker brauchen die Probleme der Familie eines Politikers nicht völlig zu verschleiern. Sie müssen sie aber so darstellen, dass sie dabei eine Fähigkeit zu Problemlösungen zeigen können, die sie im politischen Geschäft auch immer wieder suggerieren müssen.

Die Versuche in der Politik mithilfe von Homestorys zu reüssieren, können unter Umständen ungewollte interessante Hinweise auf die Persönlichkeit von Politikern liefern, sie tragen aber zugleich auch zu einer fatalen Entpolitisierung der Politik bei. Wenn persönliche Sympathiewerte bei Wählern sich vor die Auseinandersetzung mit politischen Sachverhalten schieben und die persönliche Attraktivität von Politikern in den Mittelpunkt des Interesses rücken, ist die Gefahr groß, dass gehaltvolle politische Diskussionen beziehungsweise die Analyse politischer Sachverhalte an den Rand gedrängt werden. Die mediale Inszenierung von führenden Politikern eignet sich besonders zur politischen Manipulation. Das Verschwinden der Trennung Privatheit und Öffentlichkeit raubt der politischen Öffentlichkeit gewissermaßen ihre besondere Substanz und begünstigt so die Entpolitisierung.

Königliche Familien³⁷

Mit großem Aufwand wird zur Zeit in elektronischen Medien und Printmedien über Begräbnisse, Hochzeiten oder Krönungen am englischen Hof berichtet. Die englische königliche Familie weckt bei vielen auch in Deutschland ein besonderes Interesse. In Verbindung damit finden auch andere adlige Dynastien wieder mehr Beachtung. Auch neue und alte „Sissifilme“ über eine österreichische Kaiserin werden wieder mit viel Interesse angesehen. Was liegt diesem verstärkten Interesse für den Hochadel zugrunde?

Die Mitglieder der englischen Königsfamilie führen Medienberichten zufolge auf großer Bühne etwas vor, was uns, in anderer Gestalt, aus unserer kleinen familiären Welt vertraut ist. Ihre in den Medien vorgeführten Familienprobleme ähneln denen von normalen Familien, ihr Schicksal scheint in Vielem mit dem Schicksal derer verwandt zu sein, die sich für sie interessieren. Es gibt bei ihnen Ehekrisen, Untreue, Generationskonflikte zwischen Eltern und Großeltern,

³⁷ Zur Sozialpsychologie des Interesses am englischen Königshaus siehe Vinnai: Das Dianasyndrom – Über eine Unfähigkeit zu trauern. www.vinnai.de 1998

Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kindern und mit ihnen verbundene Ablösungsprobleme, Streit um die Verteilung von Pflichten, mit Neid und Eifersucht verbundene Rivalitäten.

Zugleich leben die Mitglieder des englischen Hochadels in einer Welt, die sich von der von „normalen Menschen“ auch grundlegend unterscheidet. Sie leben vielbeachtet in der Öffentlichkeit, während „kleine Leute“ meist unter einem Mangel an Beachtung leiden. Sie haben Kontakte zu Politikern, Wirtschaftsführern, Kulturschaffenden oder Prominenten aus dem Showgeschäft, welche Andere nie kennenlernen können. Ihnen werden von Bediensteten Aufgaben abgenommen, die andere selbst zu besorgen haben. Sie können vielerlei weite Reisen machen, und nicht zuletzt verfügen sie über einen immensen Reichtum. Dass ihre Privilegien auch Belastungen mit sich bringen können, wird von ihren Bewunderern oder Neidern gerne übersehen.

Die Mitglieder der Königsfamilie stehen für das, was ihre Verehrer gerne sein oder tun möchten, sie stehen für das, was die Psychoanalyse als Ich-Ideal bezeichnet. Für die englischen Königinnen oder Könige, Prinzessinnen und Prinzen interessiert sich kaum jemand wirklich als individuelle Personen oder gar als politische Figuren, sondern weil sie Sehnsüchte repräsentieren können. Man kann sie persönlich kaum kennenlernen, aber man kann sich ihnen trotzdem nahe fühlen, da das Bild von ihnen den geheimen Wunschbildern unseres Selbst und eines reicheren Familienlebens zum Verwechseln ähnlich sein kann.

Durch die kollektive Bindung an die medial erzeugten Bilder von Mitgliedern von Herrscherhäusern können Massensituationen erzeugt werden, die Gefühle und Sehnsüchte freisetzen, die bei Einzelnen sonst eher der Verdrängung anheimfallen. Sie erlauben ein verändertes kollektives Erleben bei den Betrachtern. Freud schreibt in seinem Text Massenpsychologie und Ich-Analyse: „Es genügt uns zu sagen, das Individuum komme in der Masse unter Bedingungen, die ihm gestatten, die Verdrängung seiner unbewussten Triebregungen abzuwehren.“³⁸ Das durch eine kollektive Identifikation mit einer Herrscherfamilie hergestellte Gefühl wechselseitiger Verbundenheit erlaubt unter den Anhängern von Herrschaftshäusern eine gemeinsame Steigerung der Affekte. Es reduziert die individuellen und kollektiven Selbstkontrollen und schwächt so den kritischen Verstand. Die Einzelnen können sich, auch wenn sie sonst voneinander isoliert sind, durch die gemeinsame Identifikation mit einem Königshaus emotional eng miteinander verbunden fühlen. Ihr unbewusster

³⁸S. Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse. G.W. XIII S.79

Wunsch, Teil einer königlichen Familie zu sein, kann damit im Reich der Phantasie Erfüllung finden.

Das massenhafte Interesse an den sozialen Problemen des englischen Hochadels zeigt für Menschen mit kritischem Verstand eine kollektive Flucht vor anstehenden sozialen und politischen Problemen. Die belastende Beschäftigung mit gegenwärtigen Realitäten wird für diese Kritiker durch eine Flucht zu überholten Formen des Sozialen abgewehrt. Das ist sicher richtig, aber es ist nur die halbe Wahrheit. In der Flucht vor der Misere der Gegenwart kehrt diese Misere nämlich auf eigentümliche Art wieder. Das, wovor man flüchten will, ist in der Welt der königlichen Phantasmen auf eigentümliche Art entstellt wieder enthalten. Viele Menschen werden heute durch die Krisentendenzen unserer Gesellschaft stark belastet, in der übersteigenden Beschäftigung mit dem englischen Königshaus erfolgt deshalb eine Flucht vor gegenwärtigen kapitalistischen Realitäten in die vorkapitalistische Welt der Aristokratie. In dieser Flucht werden aber zugleich auch - auf eigentümlich entstellte Art - Belastungen bearbeitet, die der Kapitalismus Menschen heute auferlegt.

Wenn eine Gesellschaft, die sich als demokratische Gesellschaft von freien Bürgern versteht, eine besondere Anhänglichkeit an königliche Reste feudaler Epochen zeigt, ist sie nicht das, was sie zu sein glaubt. Ihre Anhänglichkeit an Königsfamilien lebt keineswegs nur von der irrationalen seelischen Verfasstheit vieler ihrer Mitglieder, sie ist auch, und das nicht zuletzt, Ausdruck der irrationalen vordemokratischen Elemente der Organisationsformen unserer Gesellschaft. Die Faszination durch die Reste des Feudalismus entspricht einer Tendenz unserer Gesellschaft zu einem „Großbetrieblichen Feudalismus“, welche nicht nur erkämpfte demokratische Mitspracherechte zurücknimmt oder zumindest bedroht, sondern auch das zerstört, was bürgerliche Kultur einst ausmachen sollte. Eine gegenwärtig dominierende Politik, die vor allem an der Sicherung von industriellen Standorten interessiert ist und sich vor allem um deren Behauptung in der internationalen ökonomischen Konkurrenz bemüht, muss sich an den Interessen von Großunternehmen orientieren, deren Organisationsformen keineswegs demokratischen Prinzipien entsprechen und die mit den vorhandenen politischen Strukturen auch kaum noch demokratisch kontrolliert werden können. Das dringend notwendige Bemühen um eine neue, grundlegend veränderte Umweltpolitik scheitert zum Beispiel nicht zufällig immer wieder am Widerstand aus ihren Reihen.

In vorbürgerlichen, aristokratisch geprägten Epochen war die Kultur auf ein höfisches Zentrum hin organisiert, sie diente nicht zuletzt dem Ruhm von adligen

Herren. Nach einer Kultur, die zumindest in wichtigen Teilen durch unabhängige Privatleute und die Steuergelder aller Staatsbürger ermöglicht wurde, erleben wir heute eine Kultur, die immer mehr zum Anhängsel von Großunternehmen wird. Diese bestimmen durch ihre Warenwerbung immer mehr die Stadtbilder, durch ihr Sponsoring wird der Kulturbetrieb entscheidend beeinflusst und dabei leicht um seine kritische Substanz gebracht. Sie haben entscheidenden Einfluss auf die internationale wie die kommunale Politik und viele andere Politikfelder. Die Kultur, die sich in der feudalen Vergangenheit vor allem um den Ruhm und die Interessen von Herrscherhäusern bemüht hat, und sich dann zumindest partiell zu einer demokratischen Kultur von Bürgern weiter entwickelt hat, fällt heute auf ein Niveau zurück, das vor allem den Interessen und der Imagepflege von ökonomischen Machtzentren, aber nur begrenzt den Interessen und Bedürfnissen von Bürgern dient. Entgegen der offiziellen Propaganda der Politik, die die Offenheit für alle Tüchtigen preist, erfahren die meisten Menschen unserer Gesellschaft, dass ihr Schicksal von dem Glück abhängig ist, zum Gefolge eines industriellen Potentaten zu gehören, der die Macht hat, sich im Kampf mit anderen Nachfahren des offenen Marktes zu behaupten. Ihr Geschick hängt heute für immer mehr Menschen immer mehr davon ab, „Hintersasse“ eines durchschlagskräftigen ökonomischen Machtzentrums zu sein. Die feudalen Reste unserer Gesellschaft erlangen dadurch eine besondere symbolische Bedeutung, dass in ihr bürgerliche Emanzipationsstufen und demokratische Mitspracherechte noch kaum wirklich erreicht sind, beziehungsweise dass die Kultur wieder hinter sie zurückfällt.

In früheren Epochen machten sich Herrscherhäuser durch ein Wappen kenntlich, dessen Trägern ihre Untertanen Respekt zu zollen hatten. Heute machen sich größere Firmen durch ein Logo kenntlich, dem ihre Kunden ihren Respekt erweisen können. Textilkonzerne zum Beispiel können ihre Kunden zu Werbezwecken für ihre Produkte dazu bringen, dieses Logo öffentlich auf ihrer Kleidung oder auf Taschen angebracht zur Schau zu stellen. Die Kunden können damit in gewisser Weise zeigen, welcher Firma sie „untertan“ sind und hoffen, damit vom Ansehen dieser Firma zu profitieren, was ihrer narzisstischen Aufrüstung dienen kann.

Die Psyche der Menschen ist, wie die Psychoanalyse deutlich gemacht hat, meist so an die individuelle und kollektive Vergangenheit gefesselt, dass sie den Ansprüchen der Gegenwart kaum wirklich gerecht werden kann. Sie kann heute den permanenten gesellschaftlichen Umbrüchen und den sich immer mehr beschleunigenden ökonomischen und sozialen Entwicklungen kaum noch gewachsen sein. Das begünstigt individuelle und kollektive Fluchtbewegungen in

Phantasiewelten, die mit der Vergangenheit verbunden werden. In einer Gesellschaft, in der immer mehr Lebensbereiche von der unpersönlichen Macht des Geldes regiert werden, und sich die Menschen von bürokratisch strukturierten ökonomischen und politischen Großorganisationen anonym verwaltet fühlen, entsteht der Wunsch nach stärker persönlichen Beziehungen, die das Soziale bestimmen sollen. Wo sich dieser Wunsch nicht durch selbsttätige gemeinsame Anstrengungen Geltung verschaffen kann, bindet er sich leicht an eine idealisierte Vergangenheit. Wenn die sozialen Bedürfnisse an bestehenden Institutionen abprallen und die Gesellschaft ihren Mitgliedern aufgrund unpersönlicher politischer und ökonomischer Abhängigkeiten ein mündiges Erwachsensein verwehrt, wächst die Zuneigung zu den Überresten des feudalen Zeitalters. Während die heute bestehende Gesellschaft weitgehend von der anonymen Macht des Marktes regiert wird, spielten im feudalen Zeitalter persönliche Abhängigkeiten und Treueverhältnisse noch eine wichtige Rolle. Machtpolitik war noch mit einer eher sichtbaren und emotional leichter zu besetzenden Familiengeschichte am Hof des Herrschers verbunden. Das erlaubt es, die Reste der Adelherrschaft, zumal wenn wir die Schattenseiten dieser Herrschaft heute kaum noch zu spüren bekommen, mit Wünschen aufzuladen und mit Träumen zu verbinden.

Das Interesse am englischen Königshaus entspricht dem Wunsch, in einer Welt voller anonymer sozialer Zwänge und sozialer Kälte Familiäres zu entdecken. Man sucht dort aus der eigenen Familie Vertrautes zu entdecken, das durch Wünsche korrigiert wird. Da keine reale Beziehung zu den Mitgliedern der englischen Königsfamilie bestehen kann, lässt man sich das Königshaus von den Medien nach Mustern vorführen, die einer kindlichen Märchenwelt entsprungen zu sein scheinen. Sie knüpfen an Wunschwelten der Kindheit an, die im Unbewussten fortwirken und es erlauben, in der Phantasie an einem scheinbar realen königlichen Leben teilzuhaben. Man wohnt dabei nicht in gewöhnlichen Häusern, sondern wie Könige und Königinnen, wie Prinzen und Prinzessinnen in prachtvollen Schlössern. Man fährt dort in der offenen Kutsche spazieren und wird dabei von vielen Untertanen bewundert. Man erlebt die Auseinandersetzung der alten königlichen Schwiegermutter mit ihrer jungen Schwiegertochter Diana, der „Königin der Herzen“, der man dabei auch sein eigenes Herz schenken kann. Man nimmt dort an prunkvolle Krönungen und berausenden Hochzeiten teil – dies alles kann es erlauben, das kränkende Erleben der Bedeutungslosigkeit der eigenen Existenz abzuwehren.

Nationale Familien

Der Nationalismus hat eine geschichtliche Wurzel in der Vergangenheit, als die Politik noch weitgehend im Rahmen von Nationalstaaten organisiert wurde und weniger als heute von multinationalen Einrichtungen wie der EU bestimmt wurde. Für die Anhänger des Nationalen soll damals Vieles übersichtlicher und gerechter zugegangen sein, eine Meinung, die eher einem Wunschdenken als der Realität entspricht, die aber trotzdem noch viele Anhänger hat, die die Vergangenheit zurückholen wollen.³⁹ Der Nationalismus trägt aber nicht nur den Wunsch nach einer gemeinsamen Flucht in die historische Vergangenheit in sich, er ist auch mit einer kollektiven Flucht in individuelle Vergangenheiten verknüpft, die der entwicklungspsychologischen Analyse bedarf.

Nationales Wünschen verbindet sich gerne mit der Sehnsucht nach Heimat, als über ökonomische Interessen hinausgehende emotionale Beziehungen zwischen Menschen, die an eine bestimmte Region gebunden sind. Es soll der Kälte der Ökonomie entgegenstehen, man wünscht als Deutscher mit anderen Deutschen enger verbunden zu sein. Dieses Wünschen ist mit der Erfahrungswelt der Kindheit verknüpft, die unterschwellig in den Nationalismus eingeht. Kindliche, mit der Herkunftsfamilie verbundene Erfahrungen, liefern erste Erfahrungen der Welt. Die Familie ist in gewisser Weise die erste Welt des Kindes. Die auf sie bezogene kindliche Existenz hinterlässt prägende Erfahrungen, die später bewusst oder unbewusst fortwirken.

Die Familie ist die Heimat des Kindes, sie ist aber nicht nur in der Realität eine Heimat des Kindes, sie ist es vor allem in Verbindung mit Wünschen, die auf die Herkunftsfamilie gerichtet waren oder später auf sie gerichtet werden. Die Eltern erscheinen ihren kleinen Kindern zumeist als viel machtvoller, gerechter und liebevoller als sie in der Wirklichkeit sind. Die Familie kann dem Kind ein Ausmaß an Geborgenheit versprechen, die es in der Kindheit meistens nicht gibt oder gab. Solche Wunschbilder haben den Sinn, dass sie eine Familie zeigen, die dem Kind helfen kann, Ängste zu bannen. Die Ängste vor Hilflosigkeit oder Einsamkeit können durch solche Formen der Idealisierung reduziert werden. Die Erfahrungen der Kindheit, die in Wunschbildern ihren Niederschlag finden, können im Nationalismus unbewusst wiederkehren. Im Nationalismus können „die Deutschen“ als eine Art von idealer Familie ersehnt werden. Das bedeutet, dass zum Verständnis gesellschaftlicher Verhältnisse Interpretationsweisen aus der Kindheit herangezogen werden, die einer vorhandenen gesellschaftlichen

³⁹ Siehe hierzu Vinnai: Wider den Drang zum Nationalen 1994. Ökonomische Interessen und sozialpsychologische Irrationalitäten. Was bestimmt die EU? 2020

Realität der Erwachsenen, die ganz anderen ökonomischen, politischen und kulturellen Gesetzmäßigkeiten gehorcht, nicht gerecht werden können.

Zumindest in der patriarchalischen Familie sorgt ein starker realer oder ersehnter Vater für Ordnung und Sicherheit. Individuen, die sich an ihr „Vaterland“ gebunden fühlen, sind Menschen, die an das Land der Väter glauben, und damit die Sehnsucht danach verbinden können, dass ein starker Mann oder starke Väter eine sicherheitsstiftende soziale Ordnung zu garantieren in der Lage sind. Mit Wünschen, die mit einer haltenden und wärmenden Heimat verbunden werden, verschafft sich auch eine Bindung an die Mutter Geltung. Bereits Wilhelm Reich hat in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts in seiner „Massenpsychologie des Faschismus“ darauf hingewiesen, dass nationale Leidenschaften mit der Bindung an die Mutter verknüpft sind. Dort heißt es: „Die Vorstellungen von Heimat und Nation sind in ihrem subjektiv-gefühlsmäßigen Kern Vorstellungen von Mutter und Familie. Die Mutter ist die Heimat des Kindes im Bürgertum wie die Familie seine „Nation im Kleinen ist.“⁴⁰ Nur das Fortwirken eines mit besonders intensiven Wünschen verbundenen infantilen Erlebens, das sich in der Kindheit mit dem Vater, der Mutter und Geschwistern verbunden hat, kann die fragwürdige ungeheure emotionale Intensität verständlich machen, die sich mit dem Nationalen verbinden kann.

Die nationalistischen Fixierungen an die Erlebniswelt der Kindheit können, wenn diese besonders intensiv ausfallen, mit Spaltungsprozessen in der Psyche verbunden sein, die für die frühe Kindheit typisch sind. Der Nationalismus versucht klare Trennungen zwischen „wir“ und „sie“: Menschen werden so in unterschiedliche Gruppen aufgeteilt, dass sie entweder Teil des eigenen Volkes sind oder nicht, dass sie „zu uns“ gehören oder nicht. Solche Trennungen knüpfen an die Erfahrungswelt der Kindheit an, die recht eindeutig trennt, wer zur eigenen Familie gehört und wer nicht. Mit dieser Trennung zwischen denen, die zu uns gehören, und denen, die Fremde sind, wird üblicherweise auch gerne eine durch Spaltungsprozesse bewirkte Aufteilung zwischen Gut und Böse verbunden. Die Deutschen, die Christen, die Mitglieder der Gruppe, zu der man sich selbst rechnet, gelten als gut, die Anderen, die Ausländer, die Fremden, die Muslime gelten als tendenziell böse, man muss sich gegen sie zur Wehr setzen, damit das Böse nicht in die gute eigene Welt eindringen kann. Mit dieser Trennung verbindet sich meist auch eine Zurechnung von Schuld. Schuld an den Missständen dieser Welt sind nicht wir, sondern die Anderen, die Fremden, die

⁴⁰Wilhelm Reich: Massenpsychologie des Faschismus. Wien 1933, S.90

Juden, sie haben das Unglück in die Welt gebracht, sie sind schuld an dem, was nicht so ist, wie es unseren Wünschen entspricht.

Schließlich, und das ist besonders wichtig, liefert die Familie eine Basis für einen Rassismus, der in der Psyche aller Menschen wirksam werden kann. Die Familie wird durch Blutsbande gestiftet, Familienmitglieder sind Verwandte, die blutsmäßig miteinander verbunden sind. Der Nationalismus, besonders offen der völkische Nationalismus, verbindet das Nationale mit damit verwandten Blutsbanden. Die Deutschen sind für ihn irgendwie blutsmäßig, also durch biologische Abstammung miteinander verwandt, während Ausländer zu einer anderen Gattung Mensch gehören, also im Extremfall einer anderen Rasse zugerechnet werden können.

Die Familie kann einen eher negativen oder einen eher positiven Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben, beides ist in der Lebenspraxis wohl meist miteinander verbunden. Die Familie kann Negatives wie einschränkende „Privatneurosen“ oder „Kollektivneurosen“ wie den Nationalismus begünstigen, sie kann aber bei Heranwachsenden auch die Basis für eine gefestigte Persönlichkeit, intellektuelle Neugierde und Liebesfähigkeit hervorzubringen helfen. Beides ist von gesellschaftlich bedingten Lebensverhältnissen und der mit ihnen verbundenen Möglichkeit abhängig, innerlich und äußerlich verursachte Ängste sinnvoll zu bearbeiten.

Eine innere Unfreiheit ist, psychoanalytisch betrachtet, vor allem an eine aus Ängsten resultierende Fixierung an die Vergangenheit gebunden, welche eine psychische Fortentwicklung blockiert. Sie erlaubt es nicht, infantile Einstellungen zu überwinden und sie so zu bearbeiten, dass Neues und Anderes wirksam werden kann.

Aus familiären Erfahrungen resultierende Einstellungen müssen immer wieder neu bearbeitet werden, wenn sich für die Psyche ein Weg in eine offenere Zukunft finden lassen soll. Für familiäre Bindungen bedeutet das, dass sie gelockert werden müssen, um Neues, Anderes und Fremdes erfahrbar machen zu können. Die Erziehung sollte dafür sorgen, dass enge familiengebundene Interessen, wenn möglich, im Hinblick auf umfassendere soziale Interessen erweitert werden. Bestimmte mit familiären Nahbeziehungen verbundene Triebregungen müssen sublimiert werden können, wenn sie einer Tendenz zur „allgemeinen Menschenliebe“ nicht im Wege stehen sollen. Die psychischen Bindungen an die Herkunftsfamilie können nie ganz aufgelöst werden, ihre Wirkungen begleiten Menschen ihr ganzes Leben. Die frühen seelischen Einschreibungen können allenfalls so umgeschrieben und so neu emotional

getönt werden, dass in der Zukunft andere Erfahrungen, als bisher möglich sind. Man kann sich in gewisser Weise, angelehnt an diese, nachträglich immer wieder eine andere Vergangenheit suchen.

Website des Autors Gerhard Vinnai www.vinnai.de, Kontakt: vinnai@uni-bremen.de